Nr. 57 — 14. Jahrgang · Einzelnummer 0.30 Złoty · Katowice, den 26. Februar 1932

Ostdeutsche Morgenpost

Erste oberschlesische Morgenzeitung

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche). Bezugspreis: 5.— Złoty (einschließlich 1.— Złoty Beförderungsgebühr).

Brünings Vorstoß gegen rechts

Hindenburg-Parole vor dem Reichstag

Stürmische Auseinandersetzung mit der Opposition

Wenn Reichskanzler **Brüning** das Temperament Stresemanns hätte, so wäre sein mit großer Spannung erwartetes Auftreten vor dem Reichstag zu einer Kampfaktion ersten Ranges geworden. Seine nüchterne, abwägende Art steht in so schroffem Gegensatz zu dem parlamentarischen Getöse der nationalsozialistischen und kommunistischen Opposition, daß die Wirkung seiner Haltung nicht so abgerundet war, wie dies bei einer politisch diszipliniereren Zuhörerschaft sonst wohl der Fall gewesen wäre. Ganz aus sich heraus ging der Kanzler nur bei seiner Auseinandersetzung mit der Nationalen Opposition, die ihm die Verteidigung der Stellungnahme der Reichsregierung dadurch leicht genug gemacht hat, daß sie durch die Doppelkandidatur Hitler—Duesterberg alles andere als eine Einheitsfront darstellt. So konnte der Kanzler seine Wahlparole für Hindenburg in einen Rahmen spannen, der teils mit scharfer Ironie, teils mit überzeugendem Hinweis auf die Tatsachen der letzten Jahre die Schuldfrage „Warum kein Rechtskurs?" nicht ungeschickt umschloß. Hätte die Nationale Opposition Reichspräsident von Hindenburg als ihre Wahlparole ausgegeben, ja, hätte sie sich auch nach ihrem Verzicht auf Hindenburg zu einer nationalen Einheitskandidatur für die Reichspräsidentschaft zusammengefunden, so hätte Dr. Brüning nicht mit solcher Siegeszuversicht und solchem Selbstbewußtsein den Rechtsparteien gegenübertreten können, wie er dies gestern kampfentschlossener denn je getan hat. Für uns bleibt nur mit Bedauern festzustellen, daß durch die Zuspitzung des Gegensatzes Brüning—Nationale Opposition die Lösung der inneren Reichsfrage in der Richtung auf einen maßvollen Rechtskurs auf unbestimmte Zeit vertagt ist.

*

Berlin, 25. Februar. Im Anfang der heutigen Reichstagssitzung schienen sich die hochgehenden Wogen der Debatte gelegt zu haben. Die Rede des Prälaten Leicht jedenfalls führte zu keinerlei größeren Auseinandersetzungen. Als dann der Kanzler ans Rednerpult trat, legte sich völlige Ruhe über das Haus. Der Kanzler hob mit dem an ihm bekannten belehrenden Ton an und verteidigte seine Außenpolitik gegen Freytagh-Loringhoven.

Schließlich wird Dr. Brüning warm. Die Zurückhaltung weicht den dauernden Zurufen der Nationalsozialisten, bis schließlich die Debatte zum lauten Zwiegespräch zwischen Kanzler und Rechtsfront wird. Wieder drängen sich die Abgeordneten wie an den Vortagen um Rednerpult und Präsidententribüne. Herr Löbe gebraucht viel Armkraft, um mit geschwungener Glocke Ruhe zu verschaffen. Der Kanzler schlägt mit der Faust auf den Tisch, als er sich dagegen wehrt, mit dem 9 November in Zusammenhang gebracht zu werden. Ueberraschung ruft des Kanzlers Aeußerung hervor, er habe am 9. November an der Spitze eines Truppenteils gestanden, um die Revolution niederzuschlagen. Da schweigt die Rechte. Die Linke ist über den Freimut des Kanzlers baß erstaunt.

Den anschließenden brausenden Beifall und das Händeklatschen der Mehrheit wie nach dieser Brüning-Rede, hörte man selten während der letzten Jahre. Der Tenor der ausgedehnten Kanzlerrede lag in seiner schlichten Verehrung für den Feldmarschall von Hindenburg. Auch die Opposition war über die Kanzlerrede zumindest erstaunt. Sie hielt die Mitte zwischen Angriff und Abwehr.

Die Debatte-Redner fanden kaum Gehör. Erst als der Nationalsozialist Dr. **Goebbels** das Wort ergriff, trat wieder Spannung ein. Dr. Goebbels war heute besser in Form als zu Reichstagsbeginn. In knappen Sätzen formulierte er seine Kritik. Der Redner ist vom Wahlsieg der Nationalsozialisten überzeugt. Goebbels polemisiert gegen den Kanzler und den Reichspräsidenten, während er dem Sieger von Tannenberg in seiner ganzen Größe Anerkennung zollen will.

Der Tagungsabschnitt des Reichstages wird am Freitag beendet. Als Redner sind noch vorgesehen der nationalsozialistische Abgeordnete **Reinhardt**, der Deutschnationale Dr. **Everling**, ein kommunistischer Redner. Es ist nicht zu erwarten, daß die Regierung noch einmal in die Aussprache eingreift. So erwartet man die Abstimmungen am frühen Nachmittag. Es steht so gut wie fest, daß das Kabinett bei den Abstimmungen mit einer knappen Mehrheit Sieger bleiben wird. Nationalsozialisten, Deutschnationale und Kommunisten stehen in scharfer Opposition. Die Deutsche Volkspartei wird wahrscheinlich die eingebrachten Mißtrauensanträge **ablehnen** und einen **eigenen** formulierten Antrag einbringen. Mit einem Austritt der Sozialdemokratie aus der Unterstützungsfront für Brüning ist nicht zu rechnen.

Brüning hat das Wort

Unter allgemeiner Spannung nahm Reichskanzler Dr. Brüning das Wort. Von den Kommunisten kommen Rufe: „Hungerkanzler"!! Der Präsident ruft deswegen den Abg. **Ulbricht** (Kommunist) zur Ordnung. Reichskanzler Dr. Brüning geht zunächst auf die **Außenpolitik** ein und führt dazu aus:

„Die Lage ist außenpolitisch so gespannt, wie selten vorher. Sie ändert sich von Tag zu Tag. Von Tag zu Tag können Ereignisse eintreten, die neue Maßnahmen jeder einzelnen Regierung erforderlich machen können. **Wir leben in einer Zeit mit gleicher Nervenanspannung wie im Kriege.** Es ist tatsächlich schon **ein blinder Krieg in wirtschaftlicher Beziehung in der ganzen Welt** entbrannt. In einer solchen Zeit kommt alles darauf an, mit **Kaltblütigkeit** und ohne Rücksicht auf innerpolitische Agitation die Sache des Landes zu betrachten, zu formulieren und zu verteidigen.

Wenn man Kritik übte an meinem

Auftreten in Genf,

so will ich, ohne näher auf die Einzelheiten einzugehen, vor allem ein ganz klares Wort grundsätzlich aussprechen: **Ich werde mich nie dazu verleiten lassen, eine Prestigepolitik zu machen mit Rücksicht auf Agitationsbedürfnisse im Innern,** wodurch die Lebensinteressen des deutschen Volkes auf lange Sicht gefährdet werden könnten (Stürmischer Beifall bei der Mehrheit). Diese Stellungnahme wird in der Welt auch verstanden (Lärm rechts und Rufe: **„Siehe Litauen"**). Es würde aber eine ganz andere Kraft hinter dieser Politik stehen, wenn das deutsche Volk sich entschließen könnte, **in entscheidenden Punkten der Außenpolitik auf innerpolitische Auseinandersetzungen zu verzichten.** (Lebhafte Kundgebungen in der Mitte, Lärm bei den Nationalsoz.) Sie, (zu den Nationalsoz.) haben gestern eine ziemlich oberflächliche Kritik an der Außenpolitik geübt (Sehr wahr!). Sie hätten besser daran getan, vorgestern und gestern dieses Schauspiel nicht der Welt zu geben (Zustimmung). Im Vordergrund des Interesses steht jetzt vor allem die **ostasiatische Frage** (Widerspruch rechts und Rufe: „Das Memelland"!). Wie Sie (zu den Nationalsozialisten) gestern selber hervorgehoben haben, ist dies tatsächlich der Fall, zumal auch aus ihrer Lösung und Behandlung Folgerungen gezogen werden auf andere Fragen, die uns regional und menschlich näher liegen (Beifall).

Die Reichsregierung verfolgt mit steigender Besorgnis die Vorgänge in Ostasien, die den Frieden zwischen China und Japan erschüttert haben und zu weiteren Verwicklungen führen können (Lärmende Zurufe bei den Kommunisten). Die freundschaftlichen Beziehungen, die Deutschland zu jenen beiden Staaten unterhält, das Interesse des deutschen Handels an der Aufrechterhaltung friedlicher Zustände im Fernen Osten und nicht zuletzt unsere Zugehörigkeit zum Völkerbund und unsere Stellung als ständiges Ratsmitglied machen es der **Reichsregierung zur Pflicht, sich mit ganzer Kraft für eine friedliche Beilegung des Konfliktes einzusetzen** (Beifall). Die Reichsregierung hat sich daher an allen darauf abzielenden internationalen Bemühungen beteiligt. Sie hat insbesondere an der Entsendung einer Untersuchungskommission des Völkerbundes mitgewirkt (Lachen bei den Nationalsoz.). Die deutsche Regierung hat dabei stets zu berücksichtigen, daß die Lage Deutschlands in China von der der übrigen Mächte sich rechtlich dadurch unterscheidet, daß Deutschland auf die **Exterritorialität** in China verzichtet hat. Ich möchte der Hoffnung Ausdruck geben, daß es den Bemühungen des Völkerbundes und der großen Nationen gelingen wird, den Feindseligkeiten Einhalt zu gebieten und bald den Weg zu einer friedlichen Lösung zu finden (Lachen und Lärm bei den Nationalsoz. und Kommunisten). Die bedrohliche Lage in **Schanghai** hat der Reichsregierung Veranlassung gegeben, **Maßnahmen für eine etwa notwendig werdende Wegschaffung der dort ansässigen Reichsdeutschen, insbesondere der Frauen und Kinder, zu treffen.**

In der

Memelfrage

sind hier scharfe und unberechtigte Kritiken an dem deutschen Gesandten in Kowno geübt worden. Der Gesandte **Morath**, der 5 Jahre lang auf dem schwierigen Posten in **Kowno** unter wenig erfreulichen Umständen unermüdlich die deutschen Interessen wahr genommen hat, **verdient** nicht diese Kritik. Auf alle Fälle sollte im gegenwärtigen Moment, wo der Gesandte an exponierter Stelle die Interessen des Deutschen Reiches zu vertreten hat, er, um wirken zu können, solchen Angriffen nicht ausgesetzt sein (Beifall in der Mitte, Lärm bei den Nat.-Soz. und Rufe „Wann treten Sie ab?"). Ich muß es auch ablehnen, auf Angriffe der litauischen Regierung, die ich für unverantwortlich und vertragswidrig halte, mit vorzeitigen **Repressivmaßnahmen** zu reagieren. Ich habe ausdrücklich betont, mit **vorzeitigen** Repressivmaßnahmen. **Im Memelgebiet kämpft eine tapfere seit 700 Jahren deutsche Bevölkerung um die Wahrung ihrer autonomen Rechte und Erhaltung ihrer Kultur und Tradition. Die Deutsche Regierung hat den ihr als Ratsstaat vom Statut gewiesenen Weg beschritten. Es wird sich jetzt zeigen, ob die litauische Regierung normale Zustände im Memelgebiet herstellen wird, ob sie sich an ihre internationalen Verpflichtungen halten wird. Ich werde nicht zögern, Repressivmaßnahmen gegen Litauen zu ergreifen, wenn die Umstände es im richtigen Augenblick erforderlich machen.** (Beifall!) **Die Amtsniederlegung des Herrn Böttcher ist durch eine freie Initiative ohne irgend eine Einwirkung von deutscher Seite erfolgt.**

Es hat mich eigentümlich berührt, daß bei einer so ernsten Frage der Abg. **Rosenberg** die Behauptung aufgestellt hat, daß 40—50 Proz. der deutschen Gesandtschaft in Kowno **litauische** Staatsangehörige seien. Unter den Angestellten befindet sich eine Dolmetscherin, die als Reichsangehörige geboren, einen sogen. **Balten** geheiratet hat. (Stürmische Heiterkeit und Rufe: Rosenberg ist ja auch ein Balte.") Dann ist dort ein litauischer **Bote** beschäftigt, ein baltischer **Pförtner** und ein baltischer **Hilfsbote**. (Stürmische Heiterkeit)

Gegenüber dem deutschnationalen Abg. von **Freytagh-Loringhoven** bemerkt **der** Reichskanzler, die Reichsregierung **habe die Verhandlungen über den**

russisch-polnischen Pakt

mit größter Aufmerksamkeit verfolgt. „Ich kann den vom Abg. von Freytagh erwähnten Befürchtungen nicht zustimmen. Falls Polen einen Staat **angreift**, besitzt Rußland nämlich gemäß Artikel 2 des Vertrages **Handlungsfreiheit**, und es besteht deshalb kein Anlaß, im deutsch-russischen Verhältnis eine Aenderung eintreten zu lassen."

Zu den Aeußerungen des Abg. von Freytagh hinsichtlich der

Zollunion

betont der Kanzler, es sei bereits jetzt Gemeingut aller wirtschaftlich und politisch Einsichtigen in Europa, daß **Oesterreich auf seinem eigenen Wirtschaftsraum nicht selbständig wirtschaftlich bestehen könne.** Die Reichsregierung ist auch heute bereit, an allen Maßnahmen teilzunehmen, die ins Auge gefaßt werden, um die wirtschaftliche Lage Oesterreichs zu erleichtern. Der Abg. von Freytagh hat weiter versucht, Meinungsverschiedenheiten zwischen Herrn Dr. **Curtius** und mir während der Genfer Ratstagung herauszusuchen. Grundsätzlich und in den allgemeinen Dingen bestand zwischen uns volle Uebereinstimmung. Aber bei der sprunghaften Entwicklung der österreichischen Wirtschaftskrise und der wirtschaftlichen Verhältnisse überhaupt **mußte es dem Reichsaußenminister überlassen bleiben, den Erfordernissen der Verständigung innerhalb der allgemeinen Linie nach eigenem Ermessen Rechnung zu tragen.**

---

1 £ = 14.64 RM.

Vortag: 14,66.

Ueber den Verlauf der Möglichkeiten der

Genfer Abrüstungskonferenz

heute schon zu urteilen, scheint mir verfrüht. Herr von Freytagh hat anscheinend entweder meine Rede nicht gelesen oder kein Verständnis für Formulierungen, die eine deutliche und klare kritische Stellungnahme gegenüber Tardieus Vorschlägen bedeuteten. Die in- und ausländische Presse ebenfalls mit ganz wenigen Ausnahmen, hat den Sinn meiner Genfer Abrüstungsrede einwandfrei verstanden. Der Konventionsentwurf der Vorbereitenden Abrüstungskonferenz wurde auch gestern nicht als Aussprachegrundlage genommen, sondern nur als Rahmen."

Gegenüber dem Abg. Rosenberg (Natsoz.) und seiner gestrigen außenpolitischen Kritik erklärt der Kanzler, er finde es eigentümlich, daß Mitglieder des Reichstages, die sich im Inland an Kritik nicht genug tun könnten, gegenüber ausländischen Pressevertretern eine ganz entgegengesetzte Haltung einnähmen. (Lebhaftes Hört! Hört!)

„Der Führer einer Oppositionspartei hat einer amerikanischen Zeitung gegenüber erklärt, daß er den Ton meiner Rede in Genf zwar im allgemeinen nicht leiden könne, daß er aber den darin geäußerten Standpunkt **besonders auch im Hinblick auf die Abrüstung als eine angenehme Ueberraschung empfinde.** (Stürmisches Hört! Hört!: Lärm und Rufe rechts: Namen nennen!) Der Kanzler nennt den Namen des Ritters von Epp, worauf bei den Nationalsozialisten neue lärmende Unterbrechungen eintreten.

„Die für die deutsche Zukunft und die deutsche Wirtschaft bedeutsamste Frage ist die

Reparationsfrage.

Herr von Freytagh hat gestern eine Methode angewandt, die sich zwar für vertrauliche Verhandlungen im Auswärtigen Ausschuß eignet, nicht aber für das Plenum, weil hier die Reichsregierung mit Rücksicht auf alte diplomatische Tradition und Vertraulichkeit der Verhandlungen nicht antworten kann. Er hat eine Reihe von Behauptungen aufgestellt, die die Tatsachen auf den Kopf stellen und sehr zweifeln lassen an der Stabilität seines Gedächtnisses. Er hat sich an Gerüchte gehalten, die nichts mit der Wirklichkeit zu tun haben. Er und der Abg. Rosenberg haben so getan, als ob in der ganzen Reparationsfrage es keinen Besuch in Chequers und anschließende Aktionen gegeben habe. Kein politischer Schritt ist in den kritischen Tagen unternommen worden, ohne in engster Fühlung mit der amerikanischen Regierung zu stehen. **Damit ist die Behauptung widerlegt, als ob wir durch Schritte unsererseits die Initiative Hoovers auch nur im geringsten gestört oder geschädigt hätten.** Mit dem französischen Ministerpräsidenten habe ich alle schwebenden Fragen besprochen, wenn auch die Abrüstungsfrage bei diesem kurzen Besuch nicht wesentlich vertieft worden ist. Jedermann weiß aber, daß der **Zweck meiner Pariser Reise der Vorbereitung der Londoner Konferenz** diente, über deren Bedeutung sich Herr von Freytagh gründlich ausgeschwiegen hat. Ihnen scheinen die ganzen Maßnahmen der Stillhaltekommission und die für Deutschland außerordentlich wichtigen Folgen vollständig entgangen zu sein. Seine Bemerkungen über den Layton-Bericht sollte Herr von Freytagh am besten aus dem Stenogramm seiner Rede streichen. Es ist unglaublich, mit welchem Mangel an Gewissenhaftigkeit er der Reichsregierung Schwierigkeiten macht. Die Unterhaltungen mit dem französischen Botschafter haben ganz auf der Linie dessen gelegen, was ich in dem Interview mit dem WTB. zur Reparationsfrage festgelegt habe. Zurückweisen muß ich die Vorwürfe gegen Dr. Melchior, dem ich für seine energische, kluge und tapfere Haltung den Dank der Regierung ausspreche. Es ist unrichtig, daß er das französische Mitglied gegen das englische unterstützt hätte.

Die Reparationskonferenz ist nun endgültig auf Juni festgesetzt worden. Deutschland hätte dringend gewünscht, daß durch einen früheren Zeitpunkt die wirtschaftliche Depression, die von dieser offenen Frage ausgeht, schneller beseitigt und das allgemeine Vertrauen wieder hergestellt würde. Andere Staaten waren nicht dieser Meinung, **und die Reichsregierung kann daher eine Verantwortung nicht dafür übernehmen, daß die Reparationskonferenz erst kurz vor dem Juli zusammentritt.** Die Reichsregierung hält an der Auffassung fest, die ich in dem Interview niedergelegt habe. **Die Lösung der Reparationsfrage bildet die Voraussetzung der Verständigung auch über andere wirtschaftliche Fragen, die notwendig ist, damit wir zur**

Milderung der Arbeitslosigkeit

in der ganzen Welt kommen.

Zu den Ausführungen über die Deflation kann ich erklären, daß die Reichsregierung alles tun wird, um einer fortschreitenden Deflation zu begegnen. Die Maßnahmen des Preiskommissars sind zu einem gewissen Abschluß gekommen. Weitere Maßnahmen werden noch hinsichtlich der öffentlichen Tarife für Gas, Elektrizität usw. gefordert. **Wir werden zu verhindern wissen, daß die Preise plötzlich wieder in die Höhe gehen. Den Brotpreis wollen wir stabil halten. Alles hängt davon ab, daß die deutsche Währung stabil gehalten wird.** Dazu gehört eine Etatspolitik, die die sichere Deckung aller Ausgaben

Hindenburg in Trauer

Sein letzter Bruder gestorben

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 25. Februar. In Lübeck ist im Alter von 74 Jahren Bernhard von Hindenburg, der letzte Bruder des Reichspräsidenten, gestorben. Bernhard von Hindenburg, der früher Offizier war, widmete sich später schriftstellerischer Tätigkeit. Die Beisetzung wird wahrscheinlich am Montag in Lübeck stattfinden.

Hitler deutscher Staatsbürger

Regierungsrat in Braunschweig

(Telegraphische Meldung)

Braunschweig, 25. Februar. In Uebereinstimmung mit den Regierungsparteien hat die Braunschweigische Staatsregierung Hitler eine freie Regierungsratsstelle übertragen. Sie wird ihn bei der Braunschweigischen Gesandtschaft beschäftigen, wo er ausschließlich die Interessen der braunschweigischen Wirtschaft wahrnehmen wird. Mit dieser Aufgabe Hitlers ist eine Vertretung beim Reichsrat nicht verbunden. Durch diese Ernennung ist Hitler zum braunschweigischen Staatsbürger geworden und hat damit automatisch die Reichsangehörigkeit und ihre Rechte, also auch das aktive und passive Wahlrecht erlangt.

---

garantiert. Die notwendige Belebung des Arbeitsmarktes zur Behebung der gegenwärtigen Not setzt voraus, daß der lähmende Pessimismus weicht. Dieser Pessimismus wird gefördert durch die Art und Weise der politischen Agitation, die gegen Regierung und Staat betrieben wird. Weil wir die Wirtschaft beleben und weil die Außenpolitik stark beeinflußt wird durch die innerpolitische Agitation in dieser kritischen Zeit, darum habe ich den Versuch gemacht, die parlamentarische

Verlängerung der Amtszeit des Herrn Reichspräsidenten

herbeizuführen." (Lärm und Gelächter bei den Nationalsozialisten). Der Reichskanzler wiederholt dann die entscheidenden Sätze aus seiner Rundfunkrede, in denen er sagte, zu den Legalitätsbeteuerungen des nationalsozialistischen Führers Hitler ständen in schroffem Gegensatz die Aeußerungen nicht weniger prominenter Unterführer der Nationalsozialistischen Partei.

Die Reichsregierung ist immer für eine strenge aber gerechte Durchführung der Presseverbote eingetreten. Ich habe von vornherein auf dem Standpunkt gestanden, daß es gegenüber einer sich noch so scharf gebärdenden nationalen Bewegung nicht opportun sei, mit Maßnahmen und einer Politik vorzugehen, die an das Sozialistengesetz vergangener Jahre erinnert. (Minutenlang anhaltender Lärm bei den Nationalsozialisten und Kommunisten). Das ist auch die **Grundtendenz des Erlasses des Reichswehrministers**, daß, wenn sich ein Bestreben seitens des Führers oder der Führer einer solchen Bewegung zeigt, unbedingt die Massen auf dem Wege der Legalität zu führen, man solche Bemühungen nicht von vornherein zurückweisen kann. **Das bedeutet aber nicht ein weichliches Zurückweichen vor Drohungen.** Sollten Sie (zu den Nationalsozialisten) nach dem Erlaß zu Methoden früherer Zeit zurückkehren oder sollten sich Mißbräuche nach diesem Erlaß in der Reichswehr ergeben, so stehe ich nicht an zu erklären, würden wir ebenso entschlossen wieder einen anderen Weg wählen. (Beifall bei den Sozialdemokraten, anhaltende lärmende Unterbrechungen bei den Nationalsozialisten und Rufe: „Meinen Sie Grzesinskis Hundepeitsche"? Wiederholte Ordnungsrufe).

Präsident Löbe bedauert, daß bei dem großen Lärm der Kanzler noch kaum einen Satz ungestört aussprechen könne.

„Wenn der Abg. Goebbels gesagt hat, die Reichsregierung sei schuldig an dem sich entwickelnden Bürgerkrieg, so ist das," sagt der Kanzler mit erhobener Stimme, „das stärkste Stück aus dieser Debatte". (Erneuter Tumult bei den Nationalsozialisten, in dem ein Teil der Ausführungen des Kanzlers verloren geht: Präsident Löbe kann dem Kanzler nur mit Mühe einigermaßen Gehör verschaffen.)

Der Kanzler betont noch, daß die **Reichsregierung selbstverständlich die Pflicht habe, für Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung zu sorgen.** Die Rechtsopposition rede immer vom System und meine dabei **manchmal das System Brüning, manchmal das System des 9. November.** (Rufe bei den Nationalsozialisten: „Das ist das gleiche!")

Reichskanzler Dr. Brüning ruft erregt: **„Am 9. November 1918 war ich in der Truppe Winterfeldt, die zur Niederwerfung der Revolution gebildet worden war."** (Beifall in der Mitte, Lärm bei den Nationalsozialisten). „Wenn der Abgeordnete Rosenberg meine vaterländische Gesinnung verdächtigt (großer Lärm bei den Nationalsozialisten), so muß ich es ablehnen, darüber Belehrungen von einem Mann entgegenzunehmen, der in jener Zeit noch gar nicht entdeckt hatte, welches Vaterland er überhaupt hat. (Stürmischer Beifall der Mehrheit).

Die Behauptung, daß ich mit meiner Person schuld sei an dem Nichtzustandekommen einer Einheitskandidatur des Reichspräsidenten von Hindenburg muß ich in Uebereinstimmung mit allen dafür in Frage kommenden Stellen als eine bewußte Unwahrheit bezeichnen. Den Führern der nationalen Opposition ist ebenso bekannt wie mir, daß ich diese Schuld nicht trage. **Ich habe mehrfach dem Reichspräsidenten meinen**

Rücktritt angeboten,

um die Bahn frei zu machen. Selbstverständlich wollte ich meinen Posten nur verlassen, um die Bahn für den Aufstieg frei zu machen, aber nicht für das Chaos. (Beifall.) Die Forderungen einer Gruppe, die letzten Endes daraus hinausliefen, ihr den gesamten Staatsapparat auszuliefern, haben das Scheitern der Verhandlungen verschuldet. **Zu derartigen Experimenten war der Reichspräsident, dem während seiner ganzen Präsidentschaft die Einigkeit und Konzentration aller Kräfte am Herzen gelegen hat, in keinem Augenblick bereit. Ich muß das feststellen, damit nicht im Wahlkampf immer wieder mit solchen Lügen operiert wird.** Ich habe mich den Bestrebungen, die Opposition an die Macht heranzulassen, nicht widersetzt, weil ich immer hoffte, daß es dem maßvollen Führer gelingen würde, die Massen der Anhänger im Zaume zu halten. Ich habe freilich niemals ein Hehl daraus gemacht, daß bei einer solchen Beteiligung der Opposition an der Regierung ich mit meiner Person nicht mehr in Frage käme. (Zuruf bei den Nationalsozialisten: „Sie würden wir auch nicht akzeptieren!") Jedermann ist **sich aber klar darüber, daß die beiden bürgerlichen Parteien und auch andere Gruppen, die sich Ihnen zuzählen in den Reihen der Opposition, zu keiner Einigung über irgendeine politische Frage kommen können.** Das habe ich zwar vorausgesetzt, aber mir daraus Vorwürfe zu machen, geht doch wohl zu weit. (Lebhafter Beifall und Heiterkeit.) Sie können auch nicht von mir verlangen, daß ich Ihnen zur Möglichkeit einer Einigung verhelfe, indem ich gewissermaßen **über meine eigene politische Leiche hinwegspringe.** (Erneute Heiterkeit und Zustimmung.) **Ebensowenig bin ich schuld daran, daß Sie nicht als erste darauf gekommen sind, den Reichspräsidenten von Hindenburg aufzustellen.**

Sie (nach rechts) jammern immer darüber, daß Sie nicht an die Macht kommen. Es sind unzählige Versuche in den letzten Jahren gemacht worden, mit den Rechtsparteien zu regieren. Wer eine Minderheitsregierung im Reichstag unterstützt, sichert sich auf alle Fälle dagegen, daß er völlig von jedem Einfluß ausgeschlossen ist. Die Deutschnationalen haben es seit Sommer 1930 in der Hand gehabt, auf diese Weise die Macht zu erobern. Wenn man überhaupt von schuldhafter Verkettung von Umständen oder politischen Ereignissen sprechen will, dann müssen Sie (nach rechts) nicht beim 9. November 1918 anfangen, sondern bei den politischen Fehlern der Vorkriegszeit (Beifall). Mein System hat mit Ihrer Darstellung nichts zu tun. Mein System, das ist die Beschreitung **der sachlich notwendigen Linie ohne Rücksicht darauf, was politisch mit mir oder mit meiner Partei geschieht.** Ich denke nur daran, das deutsche Volk in seinem furchtbar schweren Kampf so zu führen, daß es schrittweise vorwärts kommt, und wenn ich immer wieder Hoffnungen in diesem Kampfe schöpfen konnte, dann, weil ich einem Manne dienen konnte wie dem Reichspräsidenten

von Hindenburg

(Stürmischer, langanhaltender Beifall bei der Mehrheit.) **Wer das Glück hat, diesem Mann dienen zu können, wird auch Verständnis dafür haben, daß ich alles daran setze, und mit mir wohl die Mehrheit des deutschen Volkes, daß dieser Mann weiter die Geschicke des Volkes leiten kann. Vergessen Sie eines nicht: Von der Wiederwahl des Reichspräsidenten von Hindenburg hängt es auch ab, ob die Welt glauben soll, daß im deutschen Volk noch Ehrfurcht und Achtung vor der Geschichte und der geschichtlichen Personen besteht."**

Goebbels' Verbeugung vor Hindenburg

Vor Reichskanzler Dr. Brüning hatte der **Abg. Leicht (BVP.) gesprochen.** Einig sei die Harzburger Front nur in der Ablehnung Hindenburgs, nicht aber in der positiven Einstellung. Die Parole, die Reichspräsident von Hindenburg bei der Wiederannahme der Kandidatur ausgegeben hat, müßte die allgemeine nationale Parole sein: **Freiheit und Gleichberechtigung nach außen, Einigkeit und Geschlossenheit nach innen!** Für den Völkerbund bedeutet dieses Jahr das Schicksalsjahr. Wenn Deutschland jetzt nicht von der unerträglichen Reparationslast befreit wird, dann ist es weder frei noch gleichberechtigt. Auch in der Abrüstungs- und Minderheitenfrage muß eine schnelle Lösung gefunden werden. Das wird besonders notwendig wegen des litauischen Vorgehens im Memelgebiet. Der Weg der Notverordnungen sollte möglichst bald verlassen werden. Wir wollen das traurige Los der Arbeitslosen erleichtern. Zu glauben, daß mit einem neuen System sofort die Wirtschaftsnot beseitigt werden könnte, das ist Aberglaube.

Vizepräsident von Kardorff verläßt darauf den Präsidentenstuhl, womit nach 15 Uhr die Reichstagssitzung unterbrochen ist. Um 16.15 Uhr eröffnet Präsident Löbe die Sitzung wieder und weist die Kommunisten Pieck und Remmele wegen den Singens aus dem Saale. Abg. Jadasch (Komm.), der gegen diese Maßnahme laut protestiert, wird zur Ordnung gerufen.

Abg. Dr. Goebbels (Natsoz.)

wendet sich gegen den Reichswehrminister Groener. Dieser habe nicht den Reichspräsidenten schützen, sondern nur eine geschickt formulierte Wahlparole für die Regierung ausgeben wollen. Eine Beleidigung des Herrn Reichspräsidenten kam in meiner Rede gar nicht in Frage. **Ich habe wegen des Lärms der Sozialdemokraten meinen Satz nicht vollenden können.** Er sollte lauten:

„Sage mir, wer dich lobt, und ich will dir sagen, wer du bist! Gelobt von der Asphaltpresse, gelobt von der Partei der Deserteure, gelobt vom Zentrum und der Staatspartei, gelobt aber auch von den Nationalsozialisten, das kann es nicht geben.

Wir stehen in Ehrfurcht vor Hindenburg. Er ist eine Persönlichkeit, die man dem nationalen Lager weggenommen hat. Er gehört seinem Namen und seiner Vergangenheit nach zu uns und nicht zu denen, die ihn heute loben.

Der Reichskanzler beklagt den lähmenden Pessimismus, der unsere Wirtschaft schädigt. Die Ursache des Pessimismus ist die Existenz Ihres Kabinetts. Der Pessimismus wird verschwinden, wenn Ihr Kabinett verschwindet. Was Sie gegen unsere Presse unternehmen, dagegen ist das Sozialistengesetz ein Schattenspiel. Adolf Hitler war genötigt, die Auslandspresse über unsere politischen Ziele aufzuklären, weil durch die Systempresse schamlose Lügen über unsere außenpolitischen Ziele verbreitet werden. Wenn ein Berliner in einer Pariser Pazifistenversammlung sagt: **„Hitler, c'est la guerre!"** so ist das Landesverrat. Wir verlangen auch ein Einschreiten gegen den Berliner Polizeipräsidenten, der doch zur Durchführung der Notverordnungen beauftragt ist. Wir haben mit Befriedigung davon Kenntnis genommen, daß der Reichskanzler am 9. November 1918 in einem Sturmbataillon gegen die Revolution gestanden hat. Er hat aber später durch die Uebernahme des Reichskanzleramtes den 9. November legalisiert und salonfähig gemacht.

In den sieben Jahren seiner Präsidentschaft hat Hindenburg nur in wenigen Fällen nach den nationalsozialistischen Grundsätzen regiert. Er hat sich mit Locarno einverstanden erklärt und entgegen unseren Warnungen und Mahnungen den Youngplan unterschrieben. Durch seinen Pakt mit Brüning hat er gleichzeitig einen Pakt mit der Sozialdemokratie abgeschlossen. Wenn Demokratie noch einen Sinn haben soll, dann ist der Gewählte an das Mandat gebunden, das ihm seine Wähler gegeben haben. Darum hat ihm unsere Bewegung Adolf Hitler als Kandidaten entgegengestellt. Hitler hat vier Jahre in einem bayerischen Bataillon an der Kriegsfront gestanden. Er ist dreimal verwundet worden und lag am 9. November 1918 als Kriegsblinder im Lazarett Pasewalk. Es ist verständlich, daß ein solcher Mann die deutsche Staatsbürgerschaft nicht auf die gleiche Weise erwerben will wie irgend ein Galizier.

Die Wähler werden am 13. März nicht die Entscheidung treffen, die von der Presse der Linken erhofft wird. Vielleicht werden wir uns in einer Stichwahl mit den Kommunisten auseinandersetzen müssen, aber wir werden das System besiegen, gegen das wir kämpfen. Man fragt uns, was wir unter System verstehen: „Wir verstehen darunter das System, dessen Presse Anfang November 1918 schrieb:"

„Es ist unser Wille, daß die Deutsche Kriegsflagge nicht siegreich heimgeführt wird".

Es ist das System, das die französische Faust küßt. Es ist das System, das mit **Barmat Blutsbrüderschaft macht und die Parteibuch-**

Unterhaltungsbeilage

Werkspionage / Bekenntnisse einer Spionin

In englischem Auftrag diesseits und jenseits der Vogesen

1)

In einem französischen Frauengefängnis starb vor einigen Monaten „La dètenue Nr. 832“ (Häftling Nr. 832). Einige Pariser Blätter hatten damals darüber eine kurze Notiz gebracht. Es handelte sich um eine Lebedame, die im Jahre 1925 in einer Bar der Rue Blanche verhaftet wurde, weil sie einen eleganten jungen Mann durch mehrere Revolverschüsse schwer verletzte.

Das Drama der Rue Blanche hatte seinerzeit wenig Aufsehen hervorgerufen. Solche Fälle verzeichnet der Pariser Polizeibericht täglich, oft in mehrfacher Auflage. Der Verwundete starb im Spital Cochin, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Er besaß Papiere auf den Namen Robert Benazet, die sich als gefälscht erwiesen. Es war tatsächlich unmöglich, seine Identität festzustellen.

Die Mörderin, die sich den pompösen Namen „Komtesse Edna“ beigelegt hatte, hieß in Wirklichkeit Jeanne Floury und stammte aus einer kleinen Ortschaft bei Dieppe. Sie hatte längere Zeit in London gelebt, angeblich als Vorleserin bei einem spleenigen Lord, und war dann in der Pariser galanten Welt aufgetaucht. Robert Benazet galt als ihr Bräutigam, und sie hatte ihn nach ihrer Aussage niedergeschossen, weil er sie an einen Freund verschachern wollte, da er eine neue Favoritin gefunden hatte.

Auffallend war allerdings, daß der Prozeß gegen die Komtesse Edna zum Teil unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattfand. Das Urteil lautete auf zehn Jahre Kerker wegen Mordes und Landesverrates.

Wegen des Mordes hatte man mildernde Umstände zugebilligt, denn durch Zeugen war erwiesen, daß sich die Komtesse in einem schweren Kokainrausch befunden hatte, als sie nach ihrem „Bully“, dem kleinen Revolver, griff ...

Sie wäre wahrscheinlich freigesprochen worden, wenn sich nicht herausgestellt hätte, daß sie auch Spionin war! Gegen Spione kennen die Franzosen keine Nachsicht.

Das Frauenbagno von Rennes ist sehr ungesund. Dort grassiert vor allem die Tuberkulose, und Jeanne Floury widerstand trotz ihrer kräftigen Konstitution der tückischen Seuche kaum fünf Jahre. Aber sie hatte hinreichend Zeit, um ihrem Verteidiger Maitre Voncent Dunois ausführliche Mitteilungen über ihre Tätigkeit als Agentin der „SO.“ zu machen, und so wurde jetzt die Oeffentlichkeit über diese seltsame Institution aufgeklärt. Es ist ein spannendes Bild aus einer geheimnisvollen Abenteurerwelt, die sich durch die Nachwirkungen des Krieges noch mächtiger entwickelt hat, als sie es vor der großen Katastrophe von 1914 schon gewesen war.

Vor allem scheint es, als hätte der englische „Intelligence-Service“ sich einige neue Abteilungen angegliedert. Sein weitverzweigtes Spionagenetz, das sich auf die ganze Welt erstreckt, erweiterte sich vor allem durch zwei Organisationen.

Es sind dies die „SO.“ und die „SWO.“ anders gesagt: die „Safety-Office“ und die „Secret-Work-Office“. Die erste könnte man Schutzdienstabteilung nennen, während sich die zweite mit Werkspionage befaßt.

Die Schutzdienstabteilung dient dem Grundsatz, daß England in Anbetracht seiner „Safety“, seiner Sicherheit, über alles informiert werden muß, was auf dem Gebiete militärischer Technik geleistet wird. Es ist leicht erklärlich, daß es in dieser Hinsicht vor allem seine Verbündeten von gestern beobachten läßt, die vielleicht schon morgen seine Feinde sein werden.

Im Jahre 1922 hatte Jeanne Floury in London, wohin sie 1919 gekommen war, die Bekanntschaft eines Eintänzers im Hotel Savoy gemacht, Lionel King, dessen Freundin sie wurde.

„Ich hatte mit Lionel bereits einige Monate verkehrt,“ erzählte sie dem Pariser Advokaten, „als er mir eines Tages mitteilte, daß er seinen Posten verloren habe. Da ich als Vorleserin des Lord M. ein gutes Gehalt bezog, war es nur natürlich, daß ich Lionel unterstützte. Aber es dauerte nicht lange, so teilte mir Lord M. mit, daß er eine Reise nach Indien antreten müsse. Dadurch mußte ich meine Stellung aufgeben. Erst später, als ich erfuhr, daß seine Lordschaft England gar nicht verlassen hatte, wurde mir klar, daß es sich um eine abgekartete Komödie handelte, um mich willfährig zu machen.

In der Tat stellte mir Lionel den Antrag, ihn nach Deutschland zu begleiten. Er sollte bei der britischen Verwaltung im besetzten Gebiet Beschäftigung finden. Welcher Art diese Tätigkeit sein sollte, teilte er mir nicht mit, aber als ich mich entschlossen hatte, ihm zu folgen, brachte er mich auf einige Monate zu einer Mistreß Gloster, die ein Landhaus in der Nähe von Hampstead bei London bewohnte.

Ich fand dort bereits vier Pensionärinnen vor, durchweg junge und schöne Frauen, die mir viel Freundschaft entgegenbrachten. Gleich am ersten Abend, als wir uns nach dem Dinner im Salon versammelten, tat man sich vor mir keinen Zwang an. Da war eine große und prachtvoll gebaute Blondine, Clarence genannt, die von dem englischen Geschäftsträger in Helsingfors nach London gebracht wurde. Sie gestand, daß sie in Finnland und Deutschland gearbeitet hatte, um den geheimen Auslandsorganisationen einer großen Macht im Osten Europas nachzuspüren. Clarence rühmte sich, fünf Sprachen zu beherrschen, vor allem Deutsch und Russisch, obzwar sie auch das Englische vollendet sprach. Sie war aber keine Engländerin, sondern die Tochter einer österreichischen Gouvernante und eines belgischen Adeligen. Sie hatte ihre Kindheit in Petersburg verbracht und war dann von ihrer Mutter in ein englisches Pensionat geschickt worden, wo sie eine vorzügliche Erziehung genoß.

Auch Yune, eine zarte rotblonde Schönheit, sprach davon, bei Mistreß Gloster verschiedene Spezialkenntnisse erwerben zu wollen. Sie erwähnte, daß sie einige Jahre in Frankreich und die letzte Zeit in Italien verbracht hatte und binnen kurzer Zeit wieder nach Spezzia zurückkehren sollte. Auch Esther und Olive, beide brünett und nicht mehr ganz jung, aber ungemein reizend, hatten nach ihren Erzählungen sehr erfolgreich in Mitteleuropa und auf dem Balkan gearbeitet. Ich fragte mich erstaunt, welcher Art wohl der Unterricht wäre, den man bei Mistreß Gloster genoß.

Darüber sollte ich bereits am folgenden Morgen aufgeklärt werden. Gegen acht Uhr holte uns ein Auto ab und brachte uns nach einem Flugplatz, der einige Stunden von Hampstead entfernt war. Dort erwarteten uns bereits einige Offiziere. Ich sah mit Verblüffung, daß meine neuen Freundinnen sich zu Fliegerinnen ausbildeten. Yune hatte sich in einen Mechaniker verwandelt und arbeitete an der Zerlegung eines Motors, Esther und Olive waren an einem Flugzeugmodell beschäftigt, und Clarence, die bereits sehr fortgeschritten war, tauchte in Fliegerdreß auf, und bald sahen wir, wie sie mit einem Offizier einen Eindecker bestieg und sich im Gleitflug übte.

Was mich betrifft, so hatten mich zwei Offiziere in Empfang genommen und hörten mit Befriedigung, daß ich allerlei Sport betrieben hatte, darunter auch Radfahren.

„Allright!“ sagte der Kapitän. „Das ist sehr günstig, denn Sie müssen alle drei Arten schnellster Fahrt beherrschen, also Motorrad, Auto und Flugzeug.“

Und der Unterricht begann sofort. Ich arbeitete fortan täglich zwei Stunden in der mechanischen Werkstätte, woran sich praktische Uebungen anschlossen. Wenn ich auch bald eine perfekte Motorradfahrerin und Chauffeuse wurde, so hatte ich dennoch große Angst, als ich mich zum ersten Male vor dem Lenkrad eines Flugzeuges installierte. Aber der Offizierspilot, den man mir beigegeben hatte, verstand seine Sache vorzüglich, und von einem kleinen Absturz abgesehen, bei dem ich mich mit blauen Flecken und Hautabschürfungen aus der Affäre zog, ging alles gut. Drei Monate später legte ich meine Prüfung als Fliegerin ab.

Inzwischen hatte aber auch der Unterricht bei Mistreß Gloster seinen Fortgang genommen. Jeden Nachmittag kamen einige Herren in Zivil, die uns allerlei seltsame Fertigkeiten beibrachten: Abfassung von Mitteilungen in verschiedenen Chiffreschlüsseln, Photographieren, Zeichnen und das Schreiben mit unsichtbarer Tinte.

Das letztere war besonders amüsant! Wir erhielten allerlei kleine Behelfe, wie Bleistifte, Schminken, bunte Taschentücher und Lippenstifte. Es genügte beispielsweise, mit dem Lippenstift ein Papier zu bestreichen und dann mit einem Zahnstocher eine Mitteilung darauf zu schreiben. Das Papier blieb rein und klar, es veränderte sich auch nicht, wenn man es über eine Kerzenflamme hielt. Man klärte mich auf, daß der Empfänger bloß eine Aspirintablette im Wasser aufzulösen brauchte, um die Schrift sichtbar zu machen. Natürlich handelte es sich da um ein chemisches Präparat, das im Aussehen und in der Packung von Aspirintabletten nicht zu unterscheiden war, und dessen Geheimnis aufs sorgfältigste gehütet wurde.

Was das Photographieren betrifft, so mußte man sich die Fertigkeit erwerben, in denkbar kürzester Frist ein Dokument, ein Schreiben, einen Plan usw. zu photographieren. Die photographischen Apparate waren von absonderlichster Form, aber stets winzig klein. Sie waren höchst ingeniös versteckt, in einen Schirmgriff montiert, in der Schnalle eines Ledergürtels, an dem Verschluß einer Handtasche, man trug sie auch als Brosche an der Brust. Man zeigte mir, als ich diese winzigen Dinger ungläubig anstaunte, photographische Aufnahmen, die nicht größer waren als eine Geldmünze, aber ungemein scharf, und sie wurden dann in der Zentralstelle der „SO.“ vergrößert.

(Fortsetzung folgt.)

Auflösung vom 25. Februar

Kreuzworträtsel

Umschrift: Wir lernen durch Irren und Fehlen (Es werden stets zwei Felder übersprungen.) — Waagerecht: 1. Novelle, 7. Gabe, 8. Aare, 10. As, 11. in 12. Reis, 13. Nacht, 14. Ilse, 17. süß, 19. na, 20. Ei 24. Ende, 23. Eris, 25. durabel. — Senkrecht: 1. Nas[illegible] 2. Ob, 3. Vers, 4. Lahn, 5. la, 6. Erich, 7. Gardine, [illegible] Entasis, 15. Land, 16. Eber, 17. Sieb, 18. Seil, 22. [illegible] 24. re.

Professional der Liebe

3 — ROMAN von ERNST KLEIN

Henny war wie gelähmt. Sie hatte ihn erkannt, und furchtbare Angst griff ihr ans Herz. Sie wehrte sich zwar tapfer gegen sich selbst, aber ihre Kraft und ihr Schwung waren fort. Sie machte beim Service zwei Fehler und stand noch auf null, während Melanie bereits auf vierzig war.

„Was ist los?“ rief Balassy und eilte zu ihr hin. Mit Schrecken sah er, wie blaß sie war und wie ihre Hände zitterten. „Was ist, Henny? Ist Ihnen schlecht?“

Das Mädchen wagte es nicht, sich umzublicken. Der Mann hinter dem Gitter mußte sehen, wie Balassy zu ihr kam, wie er sich um sie mühte, mit dem Rechte eines Besitzenden. Sie war zu schwach, um irgendetwas zu unternehmen —. „Mir ist auf einmal schwindlig — ich weiß nicht“

Melanie und die Stalländer-Fürt waren schon bei ihr. Vorsorglich, mit der Zärtlichkeit einer Mutter, nahm Melanie sie in den Arm und führte sie zu einer Bank. Balassy lief in den Ankleideraum hinüber, um ein Glas Wasser zu holen —.

„Ich weiß nicht, mir ist auf einmal so dunkel geworden. Vielleicht vertrage ich die Hitze nicht —.“ Henny, eben noch übersprudelnd vor Lebendigkeit und Spielfreude, hockte zusammengesunken da. Ein armes Häuflein erschreckten Frauentums. Als Balassy mit dem Wasser erschien, trank sie ein, zwei Schluck und suchte über den Rand des Glases hinweg den Mann hinter dem Gitter. Er war verschwunden. Sie atmete tief auf.

Mit dem Spiel wurde natürlich nichts mehr. Man kehrte ins Hotel Pupp zurück, und Henny bat, man möge sie bis zum Frühstück allein lassen. „Ich bin dann allright, bestimmt!“ Mit einem flehenden Blick, den Balassy ganz allein für sich in Anspruch nahm, verschwand sie in ihr Zimmer. Sie ließ sich auf die Ottomane sinken und versuchte nachzudenken. Die Vergangenheit war aufgestanden.

Eine Stunde lag sie und wurde allmählich ruhiger. Schließlich — wenn es zum Aeußersten kam — war sie entschlossen, Balassy die volle Wahrheit zu gestehen. Sie war Künstlerin, gehörte auch jetzt noch niemandem andern als sich selbst. Die Affäre mit Gardener lag zwei Jahre zurück. Ein Rausch, aus dem sie allzu jäh erwacht war.

Das Telephon schrillte. Das war er! Ruhe! Ruhe! Sie liebte Elemer Balassy Seinetwegen —

Der Portier: „Herr Gardener wünscht der Gnädigen seine Aufwartung zu machen“

Sie dachte einen Moment nach. Ihn hier in ihrem Zimmer empfangen? Unmöglich. „Schicken Sie den Herrn zum Telephon!“ Gleich darauf hörte sie die überaus wohlklingende, kultivierte Stimme des Mannes, den sie fürchtete. „Ich habe leider gesehen, daß mein Erscheinen Sie erschreckt hat, Henny. Ich versichere Ihnen, daß Sie gar keinen Grund haben, zu erschrecken. Ich bin rein zufällig in Karlsbad —“

„Also was wünschen Sie von mir?“

„Das läßt sich wohl so am Telephon nicht erklären —“

„Geld? Ich habe schon einmal —“

„Aber Henny! Henny! Wenn Sie mir gestatten, Ihnen mündlich auseinanderzusetzen, was ich will, werden Sie sofort sehen, daß Sie gar keine Veranlassung haben, mich für den leibhaftigen Gottseibeiuns zu halten. Wann kann ich Sie sprechen?“

„Ich bin nicht allein hier. Ich habe Rücksichten zu nehmen —“

„Niemand ist rücksichtsvoller als ich, aber ich meine doch, daß auch ich etwas Rücksicht Ihrerseits in Anspruch nehmen kann, nicht wahr?“

Eine im liebenswürdigsten Tone vorgebrachte Drohung. Henny packte die Wut. Aber sie war wehrlos. Er hatte noch immer ihre Briefe —

„Ich werde in einer halben Stunde am Schloßbrunnen sein. Ich glaube, dort ist jetzt niemand.“

„Abgemacht.“

Sie kleidete sich mit fieberhafter Hast an und stahl sich aus ihrem Zimmer. Mit klopfendem Herzen fuhr sie in die Halle hinunter, sah zum Glück weder Elemer noch Melanie noch die Stalländer-Fürt.

Gardener wartete bereits in der Kolonnade des Brunnens, als sie ankam.

Er wiederholte noch einmal seine Entschuldigung, sie so erschreckt zu haben. „Sie ängstigen sich wirklich ganz umsonst —“

Sie flammte ihn mit Verachtung in den braunen Augen an. „Sie haben mich schon einmal zum Narren gehalten.“

„Daß selbst die charmanteste Frau sich nicht weit beherrschen kann, um unangenehme Ausdrücke zu vermeiden. Zum Narren halten. Wie soll ich das verstehen?“

„Ferry Gardener“, sagte sie mit der ganzen Entschlossenheit der Verzweiflung, „Sie haben mir, als ich mich von Ihnen trennte, meine Briefe für zwanzigtausend Mark angeboten —“

„Pardon, dagegen muß ich protestieren. Nicht ich, mein Sekretär —“

Sie lachte ihm ins Gesicht. „Ihr Sekretär, dieser Herr Stanitzel oder wie er sonst heißt.“ Henny war Wienerin. Einer ihrer unwiderstehlichsten Reize war der liebe Dialekt, den sie auch in kritischen Momenten nicht aufgab.

„Stanitsch? Ich habe ihn hinausgeworfen. Er hat mich bestohlen.“

„Lieber Herr, wir wollen über gewesene Dinge nicht herumstreiten. Ich habe Ihnen die zwanzigtausend Mark gezahlt. Gott weiß, wie schwer es mir gefallen ist. Meine Briefe habe ich nicht bekommen. Ich bin überzeugt, Sie haben sie und werden jetzt einen neuen Preis fordern. Machen Sie es kurz. Ich will Ihnen nicht verheimlichen, daß Ihre Nähe auf mich wirkt wie die eines unsauberen Menschen.“

Das war selbst für Ferry Gardener, so abgebrüht er auch war, zu viel. Sein Gesicht wurde dunkel und seine Augen hell, ganz hell. „Ich würde doch empfehlen, eine andere Ausdrucksweise zu wählen“, zog er durch die Zähne.

Sie zuckte die Achseln. „Was wollen Sie also?“

„Ich habe Ihnen schon einmal wiederholt, daß Ihnen von mir gar keine Gefahr droht. Im Gegenteil, ich bin bereit, Ihnen die Briefe zurückzugeben —“ Wieder Ihr Blick voll Verachtung und Mißtrauen. „Ich gebe zu, die Umstände, unter denen wir uns vor zwei Jahren Lebewohl sagten —“

Sie war Frau. So sehr sie ihn fürchtete, so konnte sie doch keine Gelegenheit vorbeigehen lassen, ihn zu verletzen. „Lebewohl sagten? Ich habe Ihnen die Tür gewiesen. Und jetzt?“

Abermals sein Lächeln. Es war nicht die erste derartige Szene, die er durchmachte. Sie gehörten mit zu seinem Beruf. Nicht alle Frauen überliefern sich wehrlos. Henny Lannert war immer energisch gewesen. Unberechenbar oft. —

„Das lange Herumreden hat ja keinen Zweck, Henny“, fing er nun in liebenswürdigem, immerhin merkbar härterem Tone an. „Ich bin nicht nach Karlsbad gekommen, um Sie zu suchen, auf mein Wort nicht. Ich wollte mich hier erholen und sehen, ob ich nicht ein wenig Amüsement finden könnte. Ich bin erst seit gestern hier. Zufällig habe ich Sie beim Tennisspiel gesehen. Ich weiß, Sie leben gegenwärtig in Berlin. Sie spielen dort gesellschaftlich eine große Rolle. Ich würde Ihnen sehr zu Dank verpflichtet sein, wenn Sie es möglich machen könnten, mich in die Gesellschaft einzuführen.“

„Nie!“

„Dürfte ich fragen, warum?“

„Weil ich mich nicht dazu hergeben will, daß Sie in Berlin Ihr schmutziges Handwerk fortsetzen.“

„Henny, nehmen Sie Vernunft an! In Ihrem eigenen Interesse stelle ich diese Bitte an Sie. Ich habe Ihre Briefe mit. Sie wissen ganz genau, daß diese Briefe nicht gerade geeignet sind —“

Sie fühlte, daß sie bleich wurde. Diese Briefe! Diese verwünschten Briefe, damals im Rausch geschrieben —! Sie wandte sich ab.

Er erkannte, daß er gewonnen hatte.

„Es genügt ja vollkommen, wenn Sie mich auf dem Tennisplatz einführen. Schließlich, ich spiele keine schlechte Figur mit dem Racket, und Sie übernehmen keine weitere Verantwortung.“ So begann er auf das erschreckte, fassungslose Mädchen einzureden. „Wenn Sie mich morgen vorstellen — übrigens, wer ist denn die Dame mit der Sie spielten?“

„Frau Präsidentin Granenberg.“

„Granenberg? Hat der Mann nicht den deutschen Elektrizitätstrust oder so etwas ähnliches?“

„Ja, er ist einer der größten Industriellen Deutschlands.“

Gardener nickte zufrieden. „Gott, die Frau, eine ganz stattliche Erscheinung. Und die andere?“

„Frau Stalländer-Fürt. Ihr Mann ist ein bekannter Rennstallbesitzer. Ich würde Ihnen nicht raten, mit dem anzubinden.“

„Ja, ich kenne den Namen auch —. Nun, das genügt vollkommen. Ich werde dann meine armseligen Fähigkeiten schon dazu benutzen, um weiterzukommen. Wenn Sie mich morgen vorstellen, sind Sie am Abend im Besitze Ihrer Briefe.“

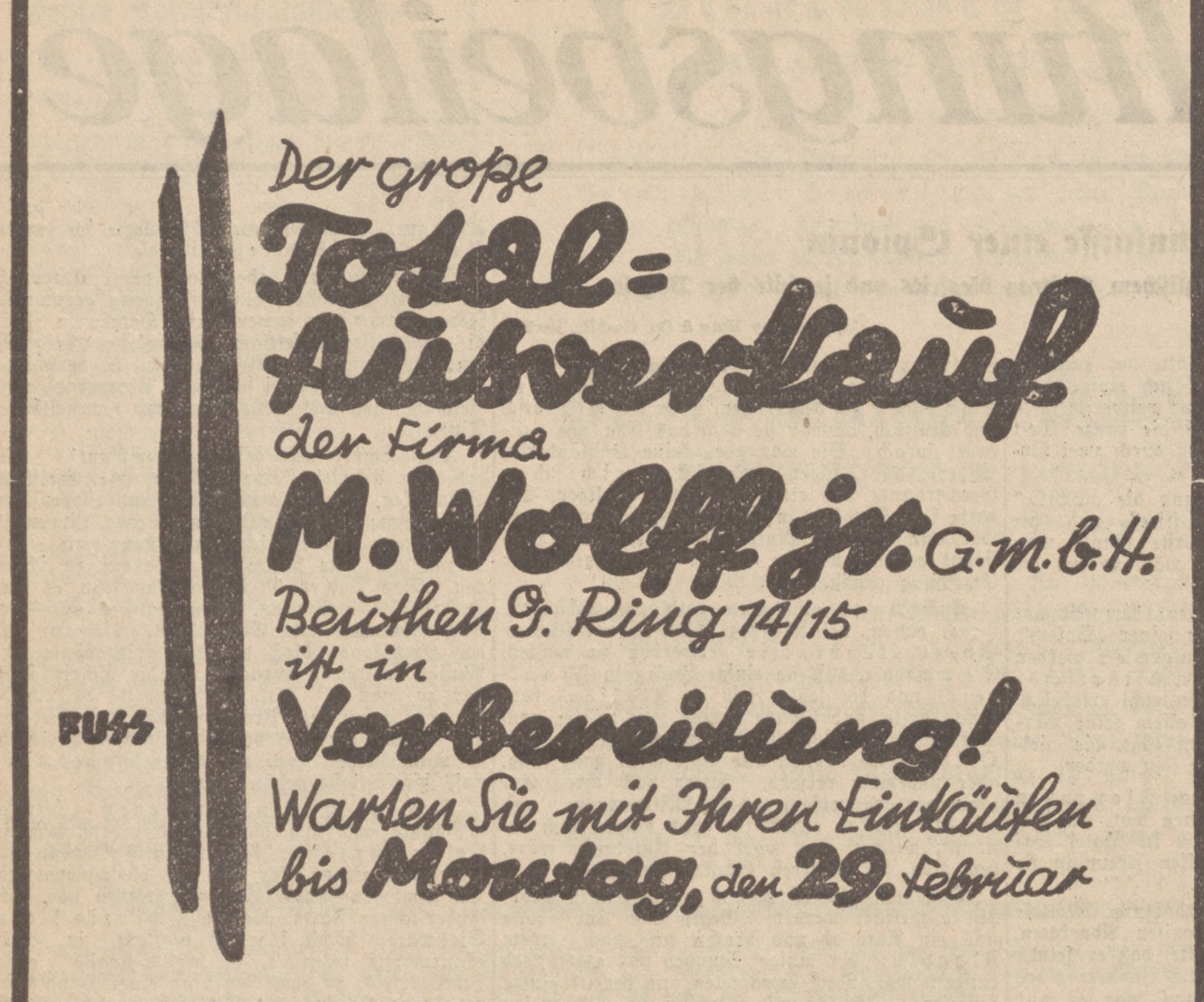
Sie fuhr herum. In ihren Augen flackerte wieder drohendes Licht. „Ist das ein Wort?“

Er hielt ihr die Hand hin. „Unbedingt!“

Eine Viertelstunde später war sie wieder in ihrem Zimmer. Sie ließ die Vorhänge herunter und schuf sich ein wohltuendes Halbdunkel, denn ihr ganzes Wesen war in furchtbarem Aufruhr. Sie machte sich Vorwürfe, daß sie sich hatte zwingen lassen und suchte sich wieder vor sich selbst zu entschuldigen. Ich muß doch, wenn er erst weiß, daß Elemer —.

Melanie Granenberg? Drohte dieser stolzen Frau Gefahr von einem Menschen wie Gardener? Nein! An sie konnte er nicht heran. Und die Stalländer-Fürt? Nun ja — die kleine blondrosige Frau Else hatte ohnedies nicht gerade den Ruf einer Vestalin und — man konnte ihr ja rechtzeitig einen Wink geben.

(Fortsetzung folgt.)



4-Zimmer-Wohnung,

nur Zentrum Beuthen OS., für 15. März oder 1. April gesucht. Mögl. 1. Etage. Preisangebote unter B. 391 an die Geschäftsstelle dieser Zeitg. Beuthen.

„.... kommen bald persönlich ...!" ?

Möblierte Zimmer

Möbl. od. leeres Zimmer

in Parkgegend ist an ein oder zwei berufstätige Damen bezw. Herren, eventl. mit voller Pension, preiswert zu vermieten. Bad vorhanden. Angebote unter B. 399 an die G. d. Ztg. Beuth.

Tip-Top möbl. Zimmer

mit allen Bequemlichkeiten für 15. März gesucht. Angebote unt. B. 396 an die Gschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Verkäufe

Eine neue **Nähmaschine** für 110,— Mark zu verkaufen. Angeb. unter B. 398 an die Geschäftsstelle dies. Zeitg. Beuth.

Kaufgesuche

Bücherschrank gebraucht, kauft R. A. Lichtenstein, Hindenburg OS.

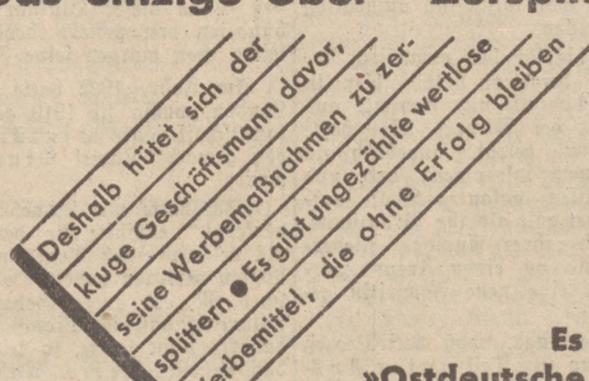
Kleinautos gebraucht, kauft gegen Kasse Auto-Schlicht, Beuthen O.-S., Königshütter Straße 1 (Pogoda).

Vermischtes

Wildunger **Wildungol-Tee** bei Blasen- und Nierenleiden in allen Apotheken

Erfinder — Vorwärtsstrebende
10 000 Mark Belohnung
Näheres kostenlos durch F. Erdmann & Co., Berlin SW. 11.

Die einzige Tugend ist Konzentration
Das einzige Übel — Zersplitterung



Es gibt nur *eine*
»Ostdeutsche Morgenpost«
— das Blatt der Kaufkräftigen!

Ich bin zur Rechtsanwaltschaft bei dem Amts- und Landgericht Gleiwitz zugelassen. Meine Kanzlei befindet sich

Gleiwitz, Ring 11.

Gleiwitz, den 25. Februar 1932.

Georg Rothkegel
Rechtsanwalt.

Wir üben unsere Anwaltstätigkeit gemeinsam aus. Unsere Kanzlei befindet sich

Gleiwitz, Ring 11.

Gleiwitz, den 25. Februar 1932.

Kaffanke Rechtsanwalt u. Notar. **Rothkegel** Rechtsanwalt.

Oeffentl. Ausschreibung. Die Ausführg. der **Tischlerarbeiten (Fenster)** für d. beiden oberst. Geschosse des Regierungsneubaues soll unter oberschles. Firmen vergeb. werden. Verdingungstermin: **15. März 1932,** Zuschlagsfrist: **25. März 1932.** Unterlagen sind, soweit vorrätig, zum Preise von 2,— RM. erhältlich.
Oppeln, den 22. Februar 1932.
Neubauamt d. Reg.-Dienstgebäud. (Lindenstr.).

Kur 33

Stellen-Angebote

Geschäftsführer
oder tätiger Teilhaber
mit Kaution wird sofort gesucht. Angebote unter B. 397 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen.

2 Lehrlinge stellt ein Klempnermeister **Rudolf Kaudelka,** Beuthen O.-S., Parkstraße 7.

Geübte Näherin, vorläufig aushilfsweise, gesucht. Angebote unter B. 393 an die Geschäftsst. dies. Zeitg. Beuth.

Bekanntmachung.

Am 1. März d. Js. treten neue Preise für Monats-, Schüler-, Fachschülerkarten und Arbeiter-Wochenkarten in Kraft. Näheres ist aus den Aushängen in den Wagen und Karten-Ausgabestellen ersichtlich.

Vom gleichen Tage ab sind **Fahrscheinhefte,** enthaltend 12 Gutscheine für je eine verbilligte Fahrt auf zwei zusammenhängenden Teilstrecken des Straßenbahnnetzes, bei den Schaffnern und in den Kartenausgabestellen **zum Preise von RM. 1.50** erhältlich.

Gleiwitz, den 25. Februar 1932.

Verkehrsbetriebe Oberschlesien Aktiengesellschaft.

Vermietung

Je eine 2-, 3- u. 5-Zimmer-Wohnung
mit Dampfheizg. u. Warmwasserversorg. u. reichlichem Beigelaß zum 1. April 32 zu vermieten. Des ferneren ein
Laden
Näheres zu erfahren bei
Bankdirektor a. D. Oskar Baltsch, Gleiwitz, Bahnhofstraße 23. — Telephon 2970.

1½ und 1 Zimmer
mit Wohnküche und Nebengelassen zu vermieten.
Beuthen OS., Theresien-Grube 3, verlängerte Hindenburgstraße.

Büro, Lagerräume, Pferdestall
Beuthen, Kasernenstraße 32, für sofort zu vermieten.
E. Nowak, Zwangsverwalter, Beuthen, Parkstr. 1, Tel. 2831.

Miet-Gesuche

Sonnige **3—4-Zimmer-Wohnung** von zahlungsfähigem Mieter gesucht. Angeb. unter B. 395 an die Gschst. dies. Ztg. Bth.

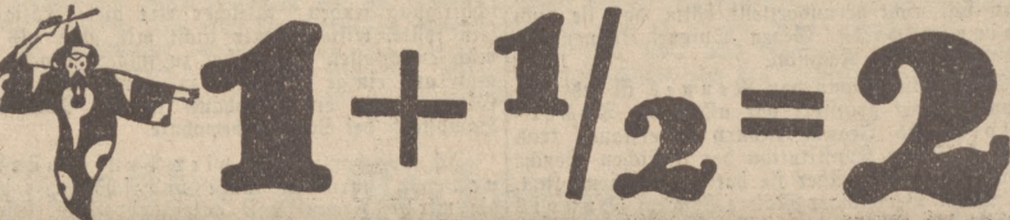
Hämorrhoiden
sind lästig und vernichten alle Lebensfreude
10000 Gratis-Proben
versenden wir, um jeden von der Wirkung unseres **Anuvalin** zu überzeugen. Täglich gehen Dankschreiben von Ueberglücklichen ein, denen geholfen wurde. Sie erhalten Probe, medizinische Aufklärungsschrift, ärztl. Gutachten alles umsonst u. portofrei durch die Versandapotheke. Schreiben Sie deshalb heute noch an **Anuvalin, Berlin SO 36,** Abtlg. 175

Handelsregister

In das Handelsregister A. Nr. 1925 ist bei der Firma **„Dr. Fritz Schubert"** in Beuthen OS. eingetragen, daß der Ingenieur Kurt Recke in Beuthen OS. jetzt Inhaber der Firma, daß der Uebergang der in dem Betriebe des Geschäfts begründeten Forderungen und Verbindlichkeiten bei dem Erwerbe des Geschäfts durch den Ingenieur Kurt Recke ausgeschlossen ist und daß die Firma jetzt lautet: „Dr. Fritz Schubert Nachfolger". Ferner ist eingetragen, daß dem Dr. Fritz Schubert in Beuthen OS. Prokura erteilt ist. **Amtsgericht Beuthen OS.,** den 23. Februar 1932

Bewährt bei Grippe Asthma Katarrhen der Luftwege
SANETTA-TEE
Packg. RM 1,80
in Apotheken u. Drogerien
Friedrich Sauer, Gotha

Unsere sensationelle Sonderveranstaltung



Das zweite Paar für die Hälfte.

Ges. gesch. Warenzeichen. Nachahmung, auch teilweise, ist untersagt und wird verfolgt."

Beginn: Heute Freitag, den 26. Februar

Beim Einkauf von 2 Stück (oder Paar oder Meter) der gleichen Qualität und Preislage (oder falls dieselbe nicht mehr am Lager einer ähnlichen) erhalten Sie

das 2. Stück (Paar oder Meter) für die Hälfte des wirklichen Preises!!

(Ausgenommen sind Markenartikel, Garne, Wolle, Baumwolle)

Während dieser Veranstaltung bleiben selbstverständlich unsere bekannt billigen Preise bestehen!

Einige Beispiele:

Damen-Strümpfe	Herren-Hosen	Kleidergarnituren
echt ägyptisch Mako, Doppelsohle und Hochferse Paar 68 ₰	echt ägypt. Mako od. Normal-Qualität, Größe 4, 5, 6 Paar 95 ₰	Westchen, Waschripsseide, Schillerform mit Kragen Stück 78 ₰
Das zweite Paar 34 ₰	Das zweite Paar 48 ₰	Das zweite Stück 39 ₰
Damen-Schlüpfer	**Damen-Handschuhe**	**Damen-Jumperschürzen**
Makoart, kräftige Qualität, mittel und hellfarbig Paar 48 ₰	Wildleder-Imitation mit Besatz, Schlupfform, mittelfarbig Paar 78 ₰	Indanthren, moderne Muster, farbig gepaspelt Stück 95 ₰
Das zweite Paar 24 ₰	Das zweite Paar 39 ₰	Das zweite Stück 48 ₰
Damen-Nachthemden	**Damen-Schlüpfer**	**Damen-Hemdhose**
kurzer Arm, m. eck. Ausschnitt, reichl. Stickereigarnitur Stück 1.48	Ia. Charmeuse, K-Seide, feine Farben Paar 2.25	Windelform, Mako-Qualität, mit seidenem Achselband Paar 78 ₰
Das zweite Stück 74 ₰	Das zweite Paar 1.13	Das zweite Paar 39 ₰

Die große Gelegenheit

jetzt billig zu kaufen.



Beuthen OS., Gleiwitzer Straße 4

Aus Oberschlesien und Schlesien

Der Einzelhandel verlangt Hilfe

Außerordentliche Hauptversammlung des KKV. Oberschlesien

(Eigener Bericht)

Kandrzin, 25. Februar.

Der Gauverband Oberschlesien im Verbande Katholischer Kaufmännischer Vereine Deutschlands hielt heute im Bahnhofsrestaurant eine außerordentliche Generalversammlung ab, vornehmlich zu dem Zwecke, um über Standesfragen und Behebung der Notlage des Einzelhandels sowie über Anträge für die diesjährige Verbandstagung zu beraten. Der Gauvorsitzende, Möbelkaufmann Müller, Beuthen, eröffnete die Versammlung mit Begrüßungsworten an die Vertreter der Ortsvereine. Besondere Begrüßungsworte widmete er dem Geistlichen Beirat, Pfarrer Hrabowsky, Beuthen, den er auch als Vorsitzenden des Verbandes katholischer Vereine willkommen hieß, sowie Pater Dietz, SJ., Beuthen, den Gaujugendpräses. Er wies auf die bevorstehenden Handlungsgehilfenprüfungen hin und **ersuchte, darauf zu halten, daß sich die Lehrlinge der Prüfung unterziehen.** Die Prüfungsgebühren können bei Bedürftigkeit teilweise oder ganz erlassen werden. Auch der Verband ist grundsätzlich für die Prüfungen, **legt aber besonderen Wert auf die praktische Ausbildung und das Urteil des Lehrherrn.** Die Probezeit gibt Gelegenheit, ungeeignete junge Leute vom Kaufmannsstande fernzuhalten. Die Versammlung nahm Stellung zu den Anträgen des Verbandsvorstandes über die Auflösung der Alters-, Renten- und Sterbekasse und über die Umorganisation des Verbandes. Ueber die Sterbekassenangelegenheiten berichtete Direktor Stanke, Ratibor. Nach reger Aussprache wurde dem Antrage des Verbandsvorstandes und Ausschusses auf Auflösung dieser Kasse zugestimmt mit der Maßgabe, daß die Guthaben der Mitglieder durch Vermittlung der Vereinsvorstände zur Auszahlung kommen und eine Aufrechnung der Rückzahlungen auf Beitragsverpflichtungen nicht erfolgt. Gausyndikus Dr. Banke berichtete über die Umorganisation des Verbandes auf der Grundlage der Diözösaneneinteilung ab 1. Januar nächsten Jahres. Die Versammlung legte besonderen Wert darauf, **daß die Selbständigkeit des Gaues Oberschlesien gewahrt bleibt,** zumal für den Wahlkreis Schlesien mit drei Gauen nur zwei Vertreter zu den Tagungen des Gesamtverbandes entsandt werden sollen. Ein Antrag des KKV. Neiße ging dahin, auch Kaufmannswitwen, die Geschäftsinhaber sind, als Verbandsmitglieder aufzunehmen. Er wurde angenommen. Der KKV. Oppeln beantragte, daß weitere Notopfer des Verbandes erst nach Anhörung der Gauvorstände umgelegt werden sollen. Die anderen Vereinsvertreter schilderten die

Notlage des kaufmännischen Mittelstandes,

die oft schnelle Hilfe aus der gemeinsamen Nothilfe der katholischen Kaufmannschaft erheische. Der Antrag des Vereins Oppeln wurde hierauf zurückgezogen. Andere Anträge bezogen sich auf gesetzliche Regelung der Einschränkung der Sonderverkäufe, Ermäßigung der Handelskammerbeiträge und dergleichen. Der KKV. Beuthen beantragte **die Einführung von Befähigungsnachweisen als Vorbedingung für das Niederlassungsrecht im Einzelhandel, der des Schutzes besonders bedürftig sei.** Auch dieser Antrag wurde als wertvolle Anregung angenommen. Einen breiten Raum nahm die Aussprache über das Warenhauswesen ein. Es wurde beschlossen, sich mit Entschiedenheit für die Einführung von gesetzlichen

Maßnahmen zur Ueberwachung des Warenhauswesens

einzusetzen. Verlangt wurden besonders Vorschriften, die die Bezeichnung als Einheitspreisgeschäft auf solche Geschäfte beschränken, die nur zu wenigen, bestimmten Preisen verkaufen, ferner Vorschriften, die unlautere Machenschaften bei der Anpreisung der Waren in Einheitspreisgeschäften verhindern, **die die Errichtung eines Warenhauses von einer Erlaubnis abhängig machen, die die Errichtung von Erfrischungsräumen in Warenhäusern untersagen** und die Errichtung von Warenhäusern während der Notjahre überhaupt verbieten. Es wurde besonders hervorgehoben, daß die schädlichen Folgen der Errichtung von Warenhäusern das ganze Volk treffen und die deutsche Wirtschaft ungemein schädigen. Da die Einheitspreisgeschäfte durch Großbanken finanziert wurden, wurde eine Kreditüberwachung der Großbanken nach dieser Richtung hin gefordert. Die Zusammenbrüche im kaufmännischen Mittelstande im Jahre 1931 haben zu der Erkenntnis geführt, daß **die Wirtschaftspolitik den selbständigen Unternehmer im Einzelhandel fördern müsse.** Das Sicherungsverfahren wäre für die Kaufmannschaft keine Hilfe, vielmehr nur eine große Erschwerung der einzelnen Existenzen.

Bei der weiteren Besprechung der Notstände wurde

Kredithilfe für die notleidende Kaufmannschaft

Oberschlesiens zu einem niedrigen Zinsfuße, wie sie anderen Berufsständen vom Staate gewährt wurde, als dringend geboten erachtet. Die einzelnen Vereinsvertreter forderten für den Einzelhandel ein gleiches Recht. Auch die Banken sollten dem notleidenden mittelständischen Kaufmann ihre Kredithilfe zuwenden. Ein Dringlichkeitsantrag wandte sich gegen den Reklame- und Werbedienst des Rundfunks, da er Waren aller Art anbietet. Es wurde darauf hingewiesen, **daß die Rundfunkhörer wider Willen genötigt werden, derartige Angebote anzuhören und für diese Radio-Inserate Zeit aufwenden müssen, deren Aufwendung beim Zeitungsinserat nicht erforderlich ist.** Pfarrer Hrabowsky empfahl die sofortige Einrichtung von Wirtschaftsberatungsstellen für katholische Anstalten in allen Vereinen des Gaues. Der Gaujugendpräses, Pater Dietz SJ., berichtete hierauf über Gaujugendfragen. Er zollte besonders der Arbeit seines Vorgängers, Studienrats König, Gleiwitz, Anerkennung, den er bat, das Amt als Geistlicher Beirat im Jung-KKV. Gleiwitz zu behalten. Hierauf gab er wichtige Fingerzeige für die Erziehungsarbeit im Jugendgau und wies auf die Bedeutung der Jung-KKV.-Bewegung für die Standesarbeit hin. Die Versammlung forderte ferner die Herabsetzung der Lohnpfändungsgrenze. Der Gauvorsitzende ersuchte, die Anfragen der Handelskammer bezüglich der Einbürgerungsanträge polnischer Staatsangehöriger möglichst ausführlich zu beantworten.

Auf Antrag des Gauvorstandes **hat das Polizeipräsidium Gleiwitz an Stelle des Sonntags vor Pfingsten den vorhergehenden Sonntag, den 1. Mai, für die Offenhaltung der Geschäfte freigegeben.** Am Dienstag, dem 8. März, 15,45 Uhr, findet eine Ausschußsitzung der kaufmännischen Vereine bei der Industrie- und Handelskammer statt. Die eingehenden Aussprachen über die Notlage des Einzelhandels machten es erforderlich, daß der vorgesehene Vortrag von Pater Dietz über **„Die berufsständische Ordnung“** nach der Enzyklika **„Quadragesimo anno“** vertagt werde.

Bestochene Geschworene für Freispruch eines Mörders

Lemberg, 25. Februar.

Aus Sambor wird berichtet, daß gestern während einer Gerichtsverhandlung der Staatsanwalt die gesamten Geschworenen ablehnte, weil es sich herausstellte, daß diese Geschworenen vor einigen Tagen bestochen worden waren, um in einem Prozeß gegen eine Gattenmörderin einen Freispruch zu fällen. Sechs Geschworene, die angeblich bestochen waren, haben die Schuldfrage verneint, sodaß das Gericht den Spruch der Geschworenen ablehnte und ein neues Verfahren anordnete. Drei Personen, die die Bestechung durchgeführt haben sollen, wurden bereits verhaftet, darunter der Kreissekretär. Weitere Verhaftungen sind zu erwarten.

Zuchthaus und 1 Million Mark Geldstrafe im Spritschieber-Prozeß

(Eigener Bericht)

Breslau, 25. Februar.

In dem Spritschieber-Prozeß sprach das Gericht 5 Angeklagte nach dem Antrage des Staatsanwalts frei, gegen drei fällte es nur geringe Ordnungsstrafen wegen unkorrekter Betriebsbuchführung. Dagegen verurteilte es einen Breslauer Großdestillateur wegen gewerbsmäßiger Hehlerei zu einem Jahr neun Monaten Zuchthaus. Gegen fünf weitere Hauptangeklagte verhängte das Gericht Gefängnisstrafen von zwei Jahren bis 9 Monaten wegen fortgesetzten einfachen Diebstahls und teilweise auch wegen schwerer Urkundenfälschung. Die übrigen Angeklagten wurden wegen Monopolhehlerei zu geringen Gefängnisstrafen verurteilt. Darüber hinaus erkannte das Gericht nach dem Reichsmonopolgesetz bei den Verurteilten auf eine Geldzusatzstrafe von insgesamt rund einer Million Mark. Desgleichen wurden die Angeklagten zum Schadenersatz in Höhe von fast einer Viertel Million Mark verurteilt.

Wetteraussichten für Freitag: Im Süden des Reiches kaltes Wetter mit einzelnen Schneefällen. Im übrigen Reich leichte Milderung und stärkere Bewölkung. Wesentliche Niederschläge nur im Nordosten.

Kunst und Wissenschaft

Bruckners „Elisabeth von England“ in Gleiwitz

Das dramatisch außerordentlich starke und vor allem auch sehr bühnenwirksame Schauspiel Ferdinand Bruckners (Theodor Taggers) fand ein bis fast auf den letzten Platz besetztes Haus, das wiederum die starke Theaterfreudigkeit der kunstliebenden Bevölkerung aus Gleiwitz bewies. Es ist zweifellos sehr erfreulich, daß dieses Stück auf den Spielplan gesetzt wurde, weniger erfreulich allerdings waren die vorgenommenen Kürzungen, die das Stück beeinträchtigten. Die Wiedergabe bereitete offensichtlich Schwierigkeiten. Die Aufteilung des Bühnenraumes in drei pyramidenartig gelagerte Ausschnitte verengte die Szenerie beträchtlich, aber anders war unter den gegebenen Umständen diese Aufgabe kaum zu lösen. Das Bühnenbild Haindls ließ an Sorgfalt der Ausführung zu wünschen übrig. Der Schwerpunkt der Aufführung lag diesmal am Anfang des Stückes, der meisterhaft gebaute Dialoge gut zur Wirkung brachte. In den beiden letzten Akten schien die Kraft der Revue erschöpft zu sein, der Schluß war matt. Prachtvoll war die Darstellung der Elisabeth durch Margarete Barowska. Einwandfreie Leistungen boten auch Alois Herrmann, Hanns Kurth, Hans Rewendt und Herbert Albes. Mit wechselndem Erfolg bemühte sich Herbert Schimkat, das überschäumende Temperament seiner Darstellung zu dämpfen. Nicht ganz geglückt war die Uebertragung des Kirchengesanges, Orgelklanges und Glockengeläutes auf den Lautsprecher, der das auf der Bühne gesprochene Wort mitunter überdeckte. Das Publikum zeigte sich für die anerkennenswerte Leistung dankbar und beifallsfreudig. **F. A.**

Der Berliner Tierkliniker Heinrich Müller †. Der frühere Ordinarius für Tierheilkunde und Tierchirurgie sowie Leiter der Chirurgischen Klinik der Tierärztlichen Hochschule Berlin, Prof. Dr. med. vet. h. c. Heinrich Müller, ist wenige Monate vor Vollendung seines 91. Lebensjahres gestorben. — Der Gelehrte, der sich besonders durch die Einführung der Asepsis und der Antisepsis in die Veterinärchirurgie einen hervorragenden wissenschaftlichen Namen gemacht hat, war noch Eleve an der Militär-Roßarzt-Schule, aus der später die Tierärztliche Hochschule hervorging.

Deutscher Goethe-Vortrag des Leipziger Literarhistorikers Korff an der Pariser Sorbonne. Der Ordinarius für deutsche Literaturgeschichte an der Universität Leipzig, Prof. Dr. phil. Hermann August Korff, ist von der Pariser Sorbonne eingeladen worden, im Rahmen der Ende Februar und Anfang März an der Universität stattfindenden Goethe-Vorträge ebenfalls einen Gastvortrag in deutscher Sprache zu halten. Prof. Korff hat diese Einladung angenommen.

Der Berliner Chirurgenkongreß. Die Deutsche Gesellschaft für Chirurgie tagt vom 30. März bis 2. April in Berlin (56. Versammlung) im Langenbeck-Virchow-Hause unter dem Vorsitz von Prof. Dr. Friedrich Voelcker (Halle).

Ein Bund der Lehrerbildner für das künstlerische Lehramt. Die Lehrerschaft der Staatlichen Akademie für Kirchen- und Schulmusik in Berlin, des Institutes für Kirchen- und Schulmusik der Universität Königsberg i. Pr., der Schulmusik-Abteilung der Hochschule für Musik in Köln und der Universität Breslau haben sich zwecks wirksamer Vertretung ihrer künstlerischen und wirtschaftlichen Interessen in einem „Bund der Lehrerbildner für das künstlerische Lehramt (BLB.)“ zusammengeschlossen. In den Vorstand wurden einstimmig gewählt: Professor Heinrich Martens als erster Vorsitzender, Robert Hernried als zweiter Vorsitzender und Schriftführer, Emy von Stetten als Kassiererin.

Neue Mitglieder der Münchener Akademie der Wissenschaften. Die Bayerische Akademie der Wissenschaften in München hat eine größere Anzahl neuer korrespondierender Mitglieder ernannt. Es sind die klassischen Philologen Eduard Norden in Berlin und Einar Löfstedt in Lund, der Theologe Hans Litzmann in Berlin, der Germanist Gustav Ehrismann, früher in Greifswald, jetzt in Heidelberg lebend, der Benediktinerpater Dom Germain Morin, der Direktor des Deutschen Aegyptologischen Instituts in Kairo, Hermann Junker, die Juristen Paul Koschaker in Leipzig und Salvatore Riccobono in Rom, die Botaniker Ludwig Jost in Heidelberg und Roland Thaxter in Cambridge (USA.), die Geologen Franz Kossmat in Leipzig und Hans Stille in Göttingen, der Physiker Pieter Zeemann in Amsterdam und der Chemiker P. A. Levene in New York.

Das größte Tuberkulose-Institut der Welt. Als Teil des Instituts Pasteur ist in Paris ein neues Institut zur Erforschung und Bekämpfung der Tuberkulose eröffnet worden, das an Umfang alle anderen derartigen Anstalten übertrifft. Prof. Calmette, dessen Verfahren hier in großem Maßstab durchgeführt werden soll, erklärte bei der Einweihung, daß schon mehr als 400 000 Kinder von ihm geimpft wurden, ohne daß dabei Unglücksfälle vorgekommen seien; er berief sich für sein Verfahren auch auf das objektive Urteil des Lübecker Gerichts. In dem neuen Institut, das auch eine große Abteilung für die das Calmettesche Verfahren studierenden ausländischen Aerzte enthält, sind weitgehende Maßnahmen gegen Verwechselungen getroffen.

Buchhändler-Kantate 1932. Dem zeitigen Ostertermin entsprechend, fällt Kantate in diesem Jahre schon auf denm 24. April. Seit über hundert Jahren veranstalteten die Deutschen Buchhändler an diesem Sonntag ihre Kantate. Die Zusammenkunft findet nach altem Brauch wieder in der Bücherstadt Leipzig statt. Der Festausschuß des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig ist bereits mit den Vorbereitungen beschäftigt.

Reichsdeutsche Burgenforscher im Burgenland. Auf Anregung der burgenländischen Landesregierung wird die Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen in Marksburg eine Forschungsfahrt durch das Burgenland in der Zeit vom 23. bis 27. Mai unternehmen, um die wichtigsten Burgen des Landes zu besichtigen. Der Besuch dieser angesehenen reichsdeutschen Burgenforscher wird unter der Führung des Architekten Professors Bodo Ebhardt erfolgen.

Sieben sudetendeutsche Goethedenkmäler. Außer den Goethe-Denkmälern in Teplitz, Marienbad, Elbogen und auf dem Pörschen bei Bilin, dem Goethe-Brunnen in Asch und der Erinnerungstafel in Mariakulm soll in diesem Jubeljahr auch in Mährisch-Ostrau dem Dichter ein Denkmal errichtet werden. Es rührt von Theodor Mallener her und wird im Komensky-Park aufgestellt werden.

Neue französische Goethe-Uebersetzungen. Unmittelbar vor dem Goethetag werden auf dem französischen Buchmarkt weitere Uebertragungen Goethescher Werke angezeigt; eine zweisprachige Ausgabe des „Götz von Berlichingen“ von Pierre Doll, „Die Weisheit Goethes“, erscheinend in der von Maurice Wilmotte geleiteten Sammlung „Hundert fremde Meisterwerke“ und die Uebersetzung des „Faust“ und des „Wilhelm Meister“ von dem bekannten Germanisten Henri Lichtenberger.

Goethe lebt! „Goethe lebt ...!“ heißt ein abendfüllender Goethe-Film, der jetzt unter der künstlerischen Oberleitung des Reichskunstwarts Dr. Redslob gedreht wird. An diesem Film beteiligen sich durch Mitarbeit die Generalintendanz der Staatstheater, des Weimarer Nationaltheaters, die Intendanz des Frankfurter Schauspielhauses, die Direktion der staatlichen Schlösser, die Hochschule für Musik, das Zeitungswissenschaftliche Institut der Berliner Universität, die Museumsverwaltungen von Rom, Frankfurt und Weimar. Das Manuskript des Films schreiben Dr. Redslob und Eberhard Frowein, der auch die Regie führt, die musikalische Leitung hat Dr. Ludwig Landshoff. — Wenn soviel so prominente Köche den Brei nicht verderben, dann soll man den gelungenen Film als modernes Wunder gegen die Gottlosenpropaganda laufen lassen!

Oberschlesisches Landestheater. Heute in **Beuthen** um 20,15 Uhr „Schinderhannes“; in **Hindenburg** um 20 Uhr „Der Graf von Luxemburg“. Sonnabend in **Beuthen** „Elisabeth von England“; in **Gleiwitz** „Im weißen Rößl“. Am Sonntag ist in **Beuthen** um 20 Uhr die Premiere der Komödie „Straßenmusikanten“ von Paul Schurek. Regie Hanns Kurth. In den Hauptrollen sind beschäftigt die Damen Hirt, Larsen, die Herren Albes, Hartwig, Kurth und Schott. Um 16 Uhr als Volksvorstellung zu ganz kleinen Preisen „Meine Schwester und ich“. Vormittags 11 Uhr Studio-Aufführung „Sonderlinge auf der modernen Bühne“. In **Kattowitz** ist am Sonntag um 15,30 Uhr „Im weißen Rößl“, um 19.30 Uhr „Die Blume von Hawai“.

Bühnenvolksbund Beuthen. Am Freitag wird für die Theatergemeinde „Schinderhannes“, am 28. 2. „Straßenmusikanten“ gegeben. Außerdem wird auf die Studio-Aufführung „Sonderlinge auf dem Theater“, am Sonntag, 11 Uhr, im Oberschlesischen Landes-

Am Sonntag spielt Marek Weber in Beuthen. Am Sonntag, 20 Uhr, spielt Marek Weber mit seiner Kapelle im Beuthener Schützenhaussaale. Wegen des großen Andranges, und um noch mehr Sitzplätze zu schaffen, ist auch noch der Nebensaal des Schützenhauses freigemacht worden. Karten bei Cieplik, Königsberger und Spiegel.

Domherr Klinke †

Posen, 25. Februar.

Am Dienstag nachmittag starb nach längerem Leiden der Führer der deutschen Minderheiten in Posen und Pommerellen, Domherr Josef Klinke. Er wurde am 21. Oktober 1869 in Wygoda in der ehemaligen Provinz Posen geboren. Nach seiner Reifeprüfung in Gnesen studierte er in Breslau und trat im Jahre 1890 nach seiner Militärdienstzeit in das Posener Priesterseminar ein. Im Jahre 1897 wurde er im Dom zu Posen zum Priester geweiht. Als Religionslehrer bewährte er sich bald, sodaß er 1905 in das Posener Domkapitel gerufen wurde. Bis Kriegsausbruch leitete er als Vorsitzender die Deutsche Zentrumspartei der Provinz Posen. Während des Krieges war er als Militärpfarrer überall beliebt und geachtet. Nach dem Kriege wurde er gemeinsam mit Dr. Paech und den anderen Deutschen interniert. Trotz aller Nachstellungen, die er wegen seines Deutschtums erlitt, trat er immer wieder für seinen Glauben und das deutsche Volkstum ein. Als er durch das Kandidaturverbot der Kirche seiner parlamentarischen Tätigkeit enthoben wurde, widmete er sich ganz der Aufgabe, die Beziehungen zwischen den deutschen Katholiken der einzelnen polnischen Landesteile zu erweitern und zu vertiefen. In der letzten Zeit fesselte ihn sein körperlicher Zustand ans Krankenlager. Nun starb er, und schmerzerfüllt stehen nicht nur Posen und Pommerellen, sondern auch Oberschlesien und die Katholiken aller polnischen Landesteile an seiner Bahre. Sein Andenken wird für lange Zeit im Gedächtnis des Volkes ehrend haften bleiben.

Kostenlose Rechtsberatung

Juristische Sprechstunde
für alle unsere Abonnenten
Heute (Freitag), den 26. Februar 1932,
von 17—19 Uhr im
Verlagsgebäude der „Ostdeutschen Morgenpost"
Beuthen, Industriestraße 2

Die Streiklage im Dombrowaer Revier unverändert

Kattowitz, 25. Februar.

In der Streiklage im Dombrowaer und Krakauer Revier hat sich nichts geändert. Die Sanacja-Presse bespricht die blutigen Vorgänge in Czeladz und bezeichnet als den moralisch Verantwortlichen an den Unruhen den kommunistischen Abgeordneten Rozek, der die Vorbereitungen getroffen und in dem Zeitpunkt, als die Unruhen ausbrechen sollten, selbst aus Czeladz verschwunden sei und nur die Kommunistin Dziekanowna zurückgelassen habe. Die Gruben in Grodziec schlossen die Arbeiter zu Obfervierungsmannschaften zusammen. Die Nachricht hiervon rief unter den Streikenden deshalb große Entrüstung hervor, weil diese Mannschaften auch zum Verladen von Kohlen herangezogen werden. Auf einer Bezirksversammlung der Bergarbeiterdelegierten, die zum 333. gehören, wurde beschlossen, so lange zu streiken, bis der Erfolg gesichert sei. Gestern bildete sich in den Vormittagsstunden eine Ansammlung von ungefähr 1000 Personen in der Ortschaft Koremba bei Zawiercie vor dem Gemeindehause und forderten Erhöhung der Arbeitslosenhilfe. Die Polizei wurde alarmiert, zerstreute die Demonstranten und schaffte Ruhe. Einige Personen wurden verhaftet; mehrere Personen wurden verletzt.

Zweites Kattowitzer Standgericht

Lebenslängliches Zuchthaus für den Kobielitzer Mörder

Kattowitz 25. Februar.

Vor dem ostoberschlesischen Standgericht in Kattowitz wurde am Donnerstag gegen den 20jährigen Landwirtssohn Karl Zimnol aus Kobielitz, Kreis Pleß, verhandelt, der seine Geliebte Szydrich, die in der Küche ihres Vaters schlief, von außen durch das Fenster erschossen hatte. Der Prozeß ruft noch größeres Interesse hervor als der kürzlich gegen den Doppelraubmörder Szkudlo durchgeführte. Der Gerichtssaal war den ganzen Tag über dichtumlagert, doch wurde nur einer begrenzten Anzahl von Personen der Zutritt gestattet. Die Verhandlung ergab, daß der Angeklagte die Tat vorsätzlich begangen hat. **Er gedachte, ein anderes Bauernmädchen, das ihm eine größere Mitgift in die Ehe gebracht hätte, zu heiraten** und wollte deshalb die ihm im Wege stehende Szydrich, die noch dazu von ihm in andere Umstände gekommen war, töten. Der Mörder machte heute einen gefaßten Eindruck und verweigerte auf einzelne Fragen die Aussage. Wie das Verhör ergab, hatte er die **Tat mit dem Dienstgewehr seines beim Militär dienenden Bruders ausgeführt.** Der Staatsanwalt, Dr. Kowol, beantragte die Todesstrafe. Der Verteidiger, Dr. Daab, hob in seinem Plädoyer hervor, daß die Tat vorher sorgfältig bedacht, jedoch dann im Affekt ausgeführt worden sei, was das verstörte Verhalten des Mörders nach der Tat beweise. Er plädierte daher für lebenslängliches Zuchthaus. Der Staatsanwalt nahm darauf seinen Antrag auf Verhängung der Todesstrafe zurück und beantragte lebenslängliche Zuchthausstrafe, falls auch das Gericht sich dem Standpunkt des Verteidigers anschließe. Nach längerer Beratung verurteilte das Gericht Zimnol zu lebenslänglichem Zuchthaus. Das Urteil wurde spät abends verkündet

Warnung vor dem Studium der Zahnheilkunde

Vor einigen Tagen trat die neugewählte Zahnärztekammer unter dem Vorsitz des Ministerialdirektors Dr. Schopohl im Ministerium für Volkswohlfahrt zusammen. In der Vorstandswahl für die Amtsdauer bis Ende 1935 wurden Dr. Treuenfels, Breslau, zum Vorsitzenden und Dr. Konrad Cohn, Berlin, Dr. Maretzky, Breslau, Dr. Drexler, Ratingen, Dr. Fabry, Münster, und Dr. Erich Müller, Altona, zu Beisitzern gewählt. Aus dem Bericht über die Finanzen geht hervor, daß 80 Prozent der Einnahmen zur Unterstützung von in Not geratenen Standesangehörigen und ihren Familien verwendet werden. Auch im neuen Voranschlag müßten noch größere Mittel für diesen Zweck bereitgestellt werden. Schon jetzt hätten 21 Prozent der Zahnärzte ein Einkommen unter 3000 Mark nachgewiesen. Diese katastrophalen Verhältnisse und Ueberfüllung der Universitätsinstitute zwingen gebieterisch zu dringender Warnung vor dem Studium der Zahnheilkunde.

Neue Straßenbahn-Zeitkartenpreise

Die Verkehrsbetriebe Oberschlesien AG. gibt bekannt daß am 1. März neue Preise für Monats-, Schüler-, Fachschülerkarten und Arbeiter-Wochenkarten in Kraft treten. Alle Preise mit Ausnahme der ersten beiden Preisstufen für Schülerkarten, die bereits so niedrig sind, daß sie nicht herabgesetzt werden können, haben eine erhebliche Senkung (z. T. um 20 Prozent) erfahren. Als weitere Vergünstigung, die vom Publikum allgemein begrüßt werden wird, gelangen gleichfalls ab 1. März Fahrscheinhefte für die 15-Rpf.-Strecken mit einer Preisermäßigung von 16⅔ Prozent zur Ausgabe. Sie enthalten 12 Gutscheine und sind bei den Schaffnern und in den bekannten Karten-Ausgabestellen zum Preise von 1,50 RM. erhältlich. Der Käufer dieser Fahrscheinhefte kann also statt für 15, für 12½ Rpf. fahren; er kann ferner, da die Fahrscheinhefte übertragbar sind, verlangen, daß der Schaffner für ihn und seine Begleiter, auch für zugehörige gebührenpflichtige Gepäckstücke eine entsprechende Anzahl Gutscheine gleichmäßig entwertet. Wenn einer der zu den Gutscheinen gehörenden Fahrgäste den Wagen bereits vor dem gelochten Ziele verläßt, so darf er das Fahrscheinheft nicht mitnehmen, sondern muß es einem seiner weiterfahrenden Begleiter übergeben, da die Gutscheine nur in Verbindung mit dem zugehörigen Heft gültig sind. (Siehe Inserat!)

Beuthen und Kreis

* **Gesellenprüfung.** Die Schneider-Innung hielt unter dem Vorsitz des Obermeisters Glagla und unter Mitwirkung der Meisterbeisitzer Ignatzi und Malorny sowie der Gesellenbeisitzer Hannig eine Gesellenprüfung ab, der sich Richard Cibis bei Alfred Lebioda, Gerhard Hettwer bei Maiser, Rudolf Görlich bei Görlich, Karl Kubis bei Kubis, Max Sotter bei Malorny, Emil John bei Polt sen., Reinhold Fedrowitz bei Pustelnik und Karl Kaczmarek bei Rudzki in Rokittnitz unterzogen. Sämtliche Lehrlinge haben die Prüfung bestanden. Die Prüflinge Karl Kubis und Reinhold Fedrowitz erhielten für gute Leistungen Prämien. Den theoretischen Teil der Prüfung leitete Gewerbeoberlehrer Altaner.

* **Rentenzahlungen bei den Postanstalten für März.** Die Militärrenten werden Sonnabend und die Invaliden- und Unfallrenten am Dienstag, 1. März, gezahlt. Bei der Militärrentenzahlung werden die Jahresbescheinigungen verteilt, die bei der Zahlung für Monat April amtlich bescheinigt zurückgegeben werden müssen.

* **Anleitung für die Behandlung aufgefundener Luftballons mit wissenschaftlichen Apparaten.** Das Polizeipräsidium weist darauf hin, daß zur Sicherung der Luftfahrt und zu wissenschaftlichen Zwecken von verschiedenen meteorologischen Instituten im Deutschen Reich Instrumente mit Ballonen und Drachen aufgelassen werden, die die Temperatur und andere Wetterelemente selbsttätig aufzeichnen. Die Finder solcher Ballone und Drachen mit Registrierinstrumenten werden ersucht, die an denselben befindlichen Anweisungen genau zu befolgen. In diesen Anweisungen ist stets die Drahtanschrift oder der Fernruf des in Frage kommenden Instituts enthalten. Dem Finder werden die Unkosten für die Benachrichtigung erstattet. Bei richtiger Behandlung der Instrumente, die genau angegeben wird, erhält der Finder außerdem eine Belohnung. Die Ballons, Drachen sowie die mitgeführten Apparate sind Staatseigentum.

* **Spiel- und Sportverein Dombrowa.** Bei zahlreicher Beteiligung fand die Generalversammlung des Spiel- und Sportvereins Dombrowa statt. Nach Begrüßung durch den 1. Vorsitzenden, Obersteiger Sobel, gedachte dieser anläßlich des Volkstrauertages der im Weltkriege gefallenen Stammesbrüder. Aus dem vom Schriftführer Sczesny verlesenen Jahresbericht konnte man entnehmen, daß das Vereinsjahr 1931 eines der arbeitsreichsten seit Bestehen des Vereins war. Neben einer großen Sporttätigkeit von 7 Mannschaften mit insgesamt 140 Verbands- und Freundschaftsspielen sowie einer Anzahl von Handballspielen wurde eine schöne Sporthalle errichtet. Veranstaltet wurden gemeinsam mit den übrigen Ortsvereinen im verflossenen Jahre der „Tag der Heimat" und die Abstimmungsgedenkstunde sowie mehrere Ausflüge. Aus der Vorstandswahl gingen hervor: 1. Vorsitzender Obersteiger Sobel, 2. Vorsitzender Steiger Höhne, Kassierer Rektor Lorke, 1. Schriftführer Maschinentechniker Sczesny. Beisitzer: Bergverwalter Adamietz, Bäckermeister Katschorek und Gastwirt Szczesniski, Sportwart Häuer Mischak, Jugendleiter Kaufmann Plizka.

* **Die Nationalsozialisten eröffnen den Wahlkampf.** Am Mittwoch eröffnete die NSDAP. hier ihren Wahlkampf mit einer Massenkundgebung im Konzerthaus. Schon längere Zeit vor Beginn mußte der Saal wegen Ueberfüllung polizeilich gesperrt werden. Der S.S.-Führer für Schlesien, Udo von Woyrsch, war leider plötzlich telegraphisch nach Berlin gerufen worden und konnte daher nicht sprechen. Alleiniger Redner war der Nationalsozialist Jankowski, Jauer, der sehr fesselnd über das Thema: „13. März, die Schicksalsstunde des deutschen Volkes" sprach. Die Nationalsozialisten wählen nicht Hindenburg, denn mit ihm steht und fällt das System und Brüning. Hindenburgs Unterschrift steht unter dem Dawesplan, dem Youngplan und den Notverordnungen. Adolf Hitler, der Arbeiter und Frontsoldat, kann der Reichspräsident eines neuen Deutschland sein. Wenn er zur Macht gelangt, dann ist es vorbei mit Klassenhaß, Standesdünkel und dem Tanz ums goldene Kalb. Eingehend beschäftigte sich der Redner mit der „Eisernen Front." Ihre Erfolge sind niedrig einzuschätzen, da sich in Berlin nur ein Viertel der SPD. Wähler vom September 1930 in das dort aufgelegte „Eiserne Buch" eingetragen haben In der Provinz hat man erst gar nicht gewagt, „Eiserne Bücher" auszulegen, und der Urheber dieser Idee ist bei der Partei in Ungnade gefallen. In der „Eisernen Front" befinden sich Leute wie Crispien und Dittmann. Nicht mit dem Paragraphen 48 kann Ruhe und Ordnung geschaffen werden, sondern erst dann, wenn der letzte Hand- und Kopfarbeiter wieder Brot und Arbeit hat. Die Nationalsozialisten denken nicht daran, die Republik in Gefahr zu bringen, oder die Rechte der Arbeiter anzutasten. Unter stärkstem Beifall forderte der Redner die Versammelten auf, Adolf Hitler als Führer zu folgen und ihn zum Reichspräsidenten zu wählen.

* **Widerstand gegen die Polizei.** Am Mittwoch gegen 19 Uhr leistete der Schuhmacher Peter L. aus Bobrek-Karf, der wegen Sachbeschädigung festgenommen worden war, beim Abtransport in das Polizeigefängnis erheblichen Widerstand. Er entriß dem Beamten den Polizeiknüppel und schlug ihn damit über den Kopf. Dem Beamten gelang es, dem L. den Knüppel zu entreißen und ihn zur Wache zu bringen.

*

* **Deutschnationale Volkspartei.** Mittwoch, 2. März, findet um 16 Uhr im Promenaden-Restaurant der Frauenkaffee statt. Den politischen Vortrag hält Stadtverordneter Wasner. Das Programm bringt außerdem Gesangs- und Gedichtsvorträge, ein lustiges Spiel und eine Verlosung.

* **Elternabend.** Die Wandergruppe an der gewerblichen Berufsschule veranstaltet am Sonntag, 17 Uhr, im oberen Saal des Promenaden-Restaurants einen Elternabend, dessen Reinertrag der Winterhilfe zugute kommen soll.

* **Evangelische Kirchengemeinde.** Freitag, den 26. Februar, 8 Uhr abends, Vortrag von Dr. Böhme, Berlin, im blauen Saal des Gemeindehauses über „Dürers evangelisches Bekenntnis in seinem Wort und Werk". Wir machen auf diesen Vortrag ganz besonders aufmerksam.

* **Verein der Schrebergartenfreunde.** Die Generalversammlung des Vereins der Schrebergartenfreunde findet am Montag, abends 8 Uhr, im Restaurant Kaiserkrone, Reichspräsidentenplatz, statt.

* **Jugendverein St. Barbara.** Freitag, abends 8 Uhr, Heimabend für den Jugendverein im Heim, Gräupnerstraße. Erscheinen ist Pflicht.

* **Grün-Weiß.** Heute, Freitag, Monatsversammlung bei Binast, Feldstraße 4. Jugend und Schüler 19,30 Uhr, Männer 20,30 Uhr.

* **Spielvereinigung.** Am Freitag, 20 Uhr, Jugend-Mannschaftsabend; am Sonnabend, 27. Februar, 20,30 Uhr, Liga- und Senioren-Mannschaftsabend.

* **Wieder verbilligte Theaterkarten für Erwerbslose.** Das Oberschlesische Landestheater hat für die Nachmittagsvorstellung am Sonntag um 16 Uhr „Meine Schwester und ich" 110 Karten zum Preise von 30 und 50 Pfennig für Unterstützungsempfänger des Arbeits- und Wohlfahrtsamtes zur Verfügung gestellt. Die Karten werden im Wohlfahrtsamt, Gojstraße 16, Zimmer 53, ausgegeben. Die Unterstützungskarten sind im Theater als Ausweis vorzuzeigen.

* **Passionsspiele.** In der Zeit vom 6. bis 9. März veranstaltet die Spielgemeinde der Volkshochschule im großen Schützenhaussaale eine Passionsspielreihe. Musiklehrer Kluß hat mit Auswahlchören und Orgelspiel den musikalischen Teil übernommen.

* **Gaslehrkurse.** Das Verbandsgaswerk veranstaltet am Dienstag, dem 8. März, und Mittwoch, dem 9. März, von 16 bis 19 Uhr einen Gaslehrkursus für Hausangestellte, ferner am Dienstag, dem 15. März, und Mittwoch, dem 16. März, von 16 bis 19 Uhr, einen Gaslehrkursus für Hausfrauen. Die Kurse finden in der Lehrküche des Verbandsgaswerks Beuthen-Hindenburg GmbH., (Evangelische Schule, Klosterplatz), statt.

* **Hauptversammlung des Stadtverbandes für Jugendpflege.** Am Dienstag, 20 Uhr, findet im großen Lesesaal der Stadtbücherei am Moltkeplatz die Hauptversammlung des Stadtverbandes für Jugendpflege statt. Die Vorstände sämtlicher Beuthener Jugendvereine werden dazu eingeladen.

*

* **Kammerlichtspiele.** Die Kammerlichtspiele bringen in dieser Woche außerhalb ihres Spielplanes zwei sehenswerte Sonderdarbietungen, und zwar in zwei Nachtvorstellungen am Freitag und Sonnabend den großen Aufklärungsfilm der Ufa „Natur und Liebe", ein Film von Liebe und lebendigem Werden.

* **Die Skagerrakschlacht.** Sonntag, 11,15 Uhr, findet im Deli-Theater die dritte Filmveranstaltung der Volkshochschule statt, in der der Film „Die Skagerrakschlacht" gezeigt wird.

* **Thalia-Theater.** Drei Großfilme stehen auch diesmal wieder im Programm. „Zeichen im Sturm", ein Großfilm mit herrlichen Aufnahmen und guten Darstellern. Eine interessante Kriminalgeschichte mit Paul Heidemann und Corry Bell ist „Klettermaxe". „Wochenend-Ehen" mit Monty Banks ist ein entzückendes Lustspiel, das das Programm vervollständigt.

* **Kammerlichtspiele.** Der neue deutsche Tonfilm „Kameradschaft" schildert in ergreifenden Bildern Courrières, das größte Grubenunglück aller Zeiten. In keinem Film bisher ist das Bergmannsleben mit seinen tausendfältigen Gefahren so packend und eindringlich geschildert wie hier. Die Hauptrollen sind mit Fritz Kampers und Alexander Granach besetzt. Im Beiprogramm u. a. die Ufa-Tonwoche.

* **Intimes Theater.** Der in den Kammerlichtspielen erfolgreich gelaufene Tonfilm „Kadetten" läuft ab heute im Intimen Theater. Die Hauptrollen spielen Albert Bassermann, Trude von Molo und Joh. Riemann. Im Beiprogramm läuft die aktuelle Deulig-Tonwoche.

* **Capitol.** „Der Herzog von Reichsstadt". Ein historischer Tongroßfilm, ein Tatsachenbericht vom Wiener Hof um 1830. Der Leidensweg eines prinzlichen Gefangenen, des einzigen Sohnes Napoleons I., der als „Der Gefangene von Schönbrunn" am Wiener Hof des Fürsten Metternich gelebt hat. Dazu ein reichhaltiges Tonbeiprogramm mit „Fox' tönender Wochenschau".

* **Palast-Theater.** Heute Premiere! „Schnellfeuer der Liebe". Ein lustiger Tonfilm in Uraufführung für Beuthen. Im Beiprogramm „Maciste, der Held der Berge" und als dritter Schlager „Lotte, das Warenhausmädchen"

* **Deli-Theater.** Ab heute das neueste Tonfilm-Lustspiel „Mein Freund, der Millionaär", mit den beliebten Darstellern Hermann Thimig als Hans im Glück von unerhörter Komik und fesselnder Lebendigkeit, Maria Meißner, eine Frau von ganz großem Format, Liselotte Schaak, entzückend mit ihrem natürlichen Charme, köstlich das Ehepaar Jakob Tiedtke und Olga Limburg. — Im Beiprogramm ein Kurztonfilm und die neueste Emelka-Tonwoche.

* **Schauburg.** Ab heute der Großtonfilm „Die Fremde", ein dramatisches Spiel um Frauen und Geld nach dem Schauspiel von Dumas mit Gerda Maurus in der Hauptrolle. Niemand weiß, woher sie kommt, niemand wohin sie geht, kalt und beherrscht und doch flammend in Leidenschaft, verhängnisvoll wie das Schicksal selbst. Neben Gerda Maurus spielen Heinz Solfner, Harry Hardt, Peter Voß und Grete Natzler die Hauptrollen. Im Beiprogramm ein großer Sensationsfilm „Erlebnisse Stuart Webbs" und die neueste Emelka-Tonwoche.

Bobrek-Karf

* **Stahlhelm.** Am Sonntag hält um 10 Uhr im kleinen Salle des Hüttenkasinos die 5. Kameradschaft „Julienhütte" den Kameradschaftsappell ab.

* **Kleintierzucht und Kleingartenverein.** Der Verein veranstaltet am Sonnabend, 17 Uhr, im großen Saale des Hüttenkasinos einen Filmvortrag „Pflanzendüngung mit Thomasmehl und Phosphorsäure", den Dr. Forstenreuter hält

Hindenburg

* **Dachstuhlbrand.** Am 24. Februar, gegen 20,30 Uhr, wurde das Ueberfallabwehrkommando nach der Heinrichstraße 86 zu einem Dachstuhlbrand gerufen, den die Feuerwehr löschte. Der Sachschaden beträgt 200 RM. Personen wurden nicht verletzt.

* **Vom Stadttheater.** Heute um 20 Uhr findet die einmalige Aufführung der Operette „Der Graf von Luxemburg" von Franz Lehar statt.

Borsigwerk

* **Generalversammlung der DNVP.** Im überfüllten Saale des Hüttengasthauses Borsigwerk fand die Jahresversammlung der Deutschnationalen Volkspartei, Ortsgruppe Borsigwerk-Biskupitz, statt. Der 1. Vorsitzende, Dr.-Ing. Pohl, eröffnete die Sitzung mit herzlichen Worten der Begrüßung an die so zahlreich Erschienenen. Bei den Ergänzungswahlen zum Vorstand wurden einstimmig gewählt: zum 2. Vorsitzenden Techniker Paul Thiel, zum 1. Schriftführer Hüttenbeamter Paul Klokosch, zum 2. Schriftführer Kaufmann Helmut Wiese, zur stellvertretenden Oberin der Frauengruppe Frau Rotter. Der 1. Vorsitzende begrüßte die neuen Mitglieder des Vorstandes und forderte gleichzeitig alle Mitglieder auf, wie bisher so auch im Kampfjahr 1932 fest zusammenzuhalten und vaterländische Arbeit zu leisten. Darauf wurde der gute Erfolg der Vaterländischen Winterhilfe besprochen. Die Sammlung wird noch bis zum 15. März durchgeführt. Weiter wurde auf die bevorstehende Reichspräsidentenwahl sowie auf den am 3. April im Kasinosaal der Donnersmarckhütte in Hindenburg stattfindenden Kreisparteitag hingewiesen. Durch Absingen der 1. und 4. Strophe des Deutschlandliedes wurde der offizielle Teil geschlossen, dem ein gemütliches Beisammensein folgte.

Die Deutsche Bau- und Wirtschaftsgemeinschaft, eGmbH., Köln, Riehlerstraße 31a, die als eine der größten Bausparkassen eine beachtliche Stellung auf dem Bausparkassenmarkt einnimmt, hat nichts mit der vom Reichsaufsichtsamt für Privatversicherung in Berlin in der letzten Senatssitzung für konkursreif erklärten Bausparkasse „Allgemeine Bauspar-Eigenheim- und Wirtschaftsgemeinschaft, eGmbH., Köln", zu tun.